

Frauen, die nicht verstehen, häßlich auszuweisen. Sara Bernhardt schickte sich nach mit den Klagen der Stoffkäufer, die sie hätte aber befürchten, daß bei den gegenwärtigen Damenmoden ihr Geschäft leide, weil für eine Mode viel weniger Stoff erforderlich sei. Sie sieht dem Gebante, daß die Frauen sich in weite Gewänder hüllen lassen, damit die Stofffabriken größere Mengen Waren abgeben, nicht gerade ihm nachzugehen und weil mit Recht barometrisch gegenüber und weil mit Recht barometrisch gegenüber und weil mit Recht barometrisch gegenüber...

dem trüben Wasser des Sumpfes lagen die nackten Reigname von etwa 50 Reibern, die bis tief in den Hals getaucht worden waren, als sie hinter für ihre Jungen hatten. 50 Bogen geteilt um ein paar Federn und ihre 200 Kleinen dem Hungerstöße überantwortet! Eine große Anzahl der jungen Vögel war bereits tot, die andern zu Skeletten abgemagert, stießen immerwährende Schreie aus, ebenfalls bereits von den Schauern des Todes ergriffen. Da die Federn den Höhepunkt ihrer Schönheit und ihres Schmuckes in der Zeit erhalten haben, wenn die Reiber ihren Elternpflichten obliegen, so will es die Grausamkeit der menschlichen Gattung, daß die Tiere zu dieser Zeit getötet werden und so mit den Alten auch die junge Brut zugrunde

Neue Modetänze.

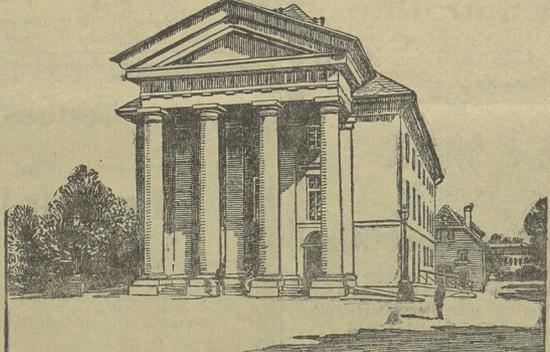
* Unter dem Vorhitz des bekannten Tanzmeisters Straubel hat nun in Paris wiederum die Jahresverammlung der Tanzfanfänger, Tanzlehrer und Balletmeister stattgefunden und vor dieser Akademie der Kenner und Fachleute haben fünf neue Tänze ihre Probe bestanden und Genehmigung gefunden. Diese fünf neuen Modetänze, die von dem Komitee der internationalen Tanzmeisterversammlung angenommen wurden, sind nach dem Journal des Debats: 1) Der Flegelanzug, der in seinen Bewegungen dem Flügels nachahmen soll: man erhebt sich langsam und sinkt mit dem folgenden Schritte wieder gleitend ein wenig hinab. 2) Der

lassen, wobei der Inhalt und der geistige Wert des Gesprächs natürlich nicht in den Kreis der Betrachtungen gezogen wurden.

Sei glücklich!

* Sei glücklich in der Gegenwart, genieße den jetzigen Tag! Denke nicht an das Gestein und kummere dich nicht um das Morgen, sondern erlaube dich des Heute! Willst du arm? Unglücklich bist du nicht reicher machen. Willst du unwillig? Unglücklich bist du nicht lauer. Willst du krank? Gesundheit läßt dich nicht gefunden. Lästig du getrieben um? Lieber? Wohlbesessener machst es nicht ungelassen und auch nicht wieder gut. Tue aber heute dein Bestes, dann wird dich der Gebante an das getrigge Unrecht nicht weiter bedrücken. Fürchte dich nicht vor dem kommenden Tag; er mag dir Beliebes bringen, als du denst. Das Meinen um gefieren oder lange Besprechungen im Hinblick auf morgen hindern uns daran, gegenwärtig möglichst gut zu handeln und zu denken. Willst du heute glücklich, dann höre du den Himmel, nicht die Unglückseligkeit, dann schaffst du dir die Söle. Nimm eine Lehre aus dem Gestein, borge Sonnenchein von dem morgigen Tag, doch tue die Arbeit des heutigen Tages; heute und geniesse das Gute, das du hast. Es liegt klar auf der Hand, daß ich immer glücklich sein werde, wenn ich zu meinen Grundblas mache, einen Tag wie den andern mich möglichst glücklich zu fühlen. Viele mögen nun glauben, man wolle ihnen predigen, alles tun zu dürfen, was ihnen momentan Vergnügen bereiten würde. Ist es nun etwas Neues oder Neues? Die Folge ist das Handeln wäre unsehbar Unheil. Mit dem Glückseligen meinen wir mit den uns umgebenden Verhältnissen, so wie sie sind, zurück zu sein und nicht über etwas zu murren und zu klagen, was sich einmal nicht ändern läßt. Sei glücklich im Handeln, Sprechen und Denken! Tue, was du denkst jedoch nicht im Zufünftigen. Laß dich hinter die folgende Unangenehmheit im Schicksal der Vergeltung begeben sein, doch behalte nur die Lehre, die du daraus ziehen kannst, im Gedächtnis. Je besser solche Lehren aus eigenen Erfahrungen in dir haften bleiben, desto besser wirst du imstande sein, in Zukunft die Veranlassung zu Unangenehmlichkeiten zu vermeiden.

Das Hoftheater in Detmold wurde durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet.



Das Hoftheater in Detmold, das vollständig niedergebrannt ist, war ein altes Gebäude, das am 8. November 1825 eingeweiht worden ist. Der Zuschauerraum faßt 800 Personen und enthält eine Fülle von reichen Dimensionen. Die Einrichtungen des Theaters waren trotz der Renovationen sehr veraltet; so wurde die Heizung durch im

faucenern veraltete Heizen besorgt. Eine feine Kesselraum war überdies und setzte während der Vorstellung den Zuschauern in Brand. Zum Glück war das Haus nur schwach beheizt, so daß kein übermäßiges Gedränge entstand und alle Zuschauer nicht ins Freie kamen. Bald darauf fand das ganze Haus in Flammen.

sehen muß. Von dem traurigen Schauspiel, das sich ihm darbot, nahm Mattinger sieben Photographien auf, auf denen die gemordeten Reiber, ihre verküppelten Kleinen und andre im letzten Lebensstadium zusammengeworfene Junge zu sehen waren. Die „Tragödie des Reibers“ war hier in ereignisreichen Bildern festgehalten und erregte, als die Photographien zuerst veröffentlicht wurden, allgemeines Mißfallen und allgemeine Entrüstung. Man kam auf den Gedanken, die Bilderreihe als Agitationsmittel gegen den Vogelwund zu benutzen und hatte damit den denkbar größten Erfolg. Die Photographien wurden verbreitet und in Broschüren verpackt, in den wichtigsten Städten Auktionshäuser verkauft. Die Bewegung, die dadurch entstand, führte schließlich zu einer Eingabe an den Premierminister, in der eine Verschärfung der Vogelwundgesetzgebung geordert wurde. Infolgedessen ist in Australien der Export von Reiberfedern völlig verboten worden und dies Verbot wird mit großer Strenge durchgeführt. Die durch diese Bilder entsetzte Stimmung aber zog immer weitere Kreise. Auch in den Ver. Staaten und in England legte die „Tragödie des Reibers“ viele Herzen in flammender Entrüstung schneller klopfen; die Ver. Staaten bedrohten jeden, der Reiberfedern zu Handelszwecken verkauft, mit schweren Strafen und die gewaltige Propaganda, die in England gegen den Vogelwund verbreitet wurde, führte ebenfalls zu einem gewissen Grade zu einer Bewegung, die einen Gesetzentwurf, das den Verkauf von Reiberfedern unterlag.

„Autismen“, ein sehr feuriger und temperamentvoller russischer Tanz. 3) Die Mähle des vierde-quatre, ein angedicht sehr eleganter spanischer Tanz. 4) Der aus England stammende „Royal“ und 5) die „Schlafende Liebe“, die uns von den Amerikanern herbeiführt worden ist. Das Komitee beschloß sich nach der Vorführung und Begutachtung dieser neuen Kunstwerke des Tanzes mit der nächsten Woche, welchen Weg man ein Tänzer während einer Ballnacht zurücklegen? Nach zahlreichen Beratungen und einer anregenden Diskussion einigten sich die Herren Tanzmeister auf die Feststellung: von Paris bis Versailles. Diese Behauptung, so führt nun das Komitee aus, könnte willkürlich erscheinen, aber sie beruht auf genauen Berechnungen. Man braucht hierzu nur den Maßstab zugrunde zu legen. Bei einem Walzer im Tempo 76 des Metronoms vollendet der Tänzer in 5 Minuten genau 200 abwechselnde Tanzbewegungen; das heißt 1200 Fußbewegungen in sich, was genau einer zurückgelegten Strecke von 200 Metern entspricht. Die theoretische Berechnung würde also ein Tänzer in einer Stunde genau 3 Kilometer zurücklegen. Er kann also, wenn er auf Tanzpoulen vertritt, in einer Ballnacht eine ganz anständige Strecke hinter sich bringen. Aber die Herren von der internationalen Vereinigung der Tanzmeister haben noch ein zweites nicht weniger wichtiges Resultat festgestellt. Die Bedeutung Frage: wieviel Worte ein sehr geübter Tänzer während eines Tanzes von 5 Minuten Zeitraume austauschen kann? Die Berechnungen ergaben, daß sich in dieser Zeit während des Tanzes vorzüglich 650 Worte wechseln

Buntes Allerlei.

PR Das Ende eines alten Dorfes. In vielen deutschen Kleinstädten ist es noch heute Brauch, die Meistertage, aber auch die politischen Versammlungen durch den Umkleebücher ausfindig zu lassen. Diese alte Sitte scheint jetzt dem Untergang geweiht zu sein, denn das Gericht hat anerkannt, daß diese Art Bestrafungsmaßnahme weiterschleppen, nicht im Einklang zu bringen ist mit dem Verfassungsurteil. Ein Kaufmann hatte nämlich gegen eine politische Versammlung verstoßen, die „ausgespielt“ worden war und erhielt aus diesem Grunde ein Strafmandat. Er erhob, wie aus Hildesheim geschrieben wird, Widerspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Das Gericht hat entschieden, daß der Verstoß nicht, um dabei anzuknüpfen, daß in der Verfassung niemand mehr erwartet darf, daß wichtige Bestrafungsmaßnahmen und Verfügungen, also alle Art für verbindlich erklärt werden. Das Ende des Mannes mit der Stelle ist nun wohl gekommen.

Weggeschickt. Der Vierfüßler: „Jetzt war ich schon dreimal abgehauen, aber in der Nebenstraße am Bierhaus hängt — jedesmal bin ich herunter nach Hause gekommen, aber den Brief habe ich noch immer in der Posttasche!“

„Ja, Papa, im Klub mit Kameraden.“
„Abgesehen von der Vater aus.“
„Du sprichst, als wärest du noch immer Offizier.“
„Es wäre mir lieber, du wärest jetzt mehr den Zivilisten heraus, mein Sohn.“
„Du bist jetzt Kaufmann.“
„Benimmst dich nicht, daß du es von nun an mit Leib und Seele bist.“
„Erstendest schmeichelt.“
„Nun, du sagst nichts dazu? Trägtst du dich vielleicht noch immer mit Gebanen, ungeschicklich, wie? Das dir gar Zante wieder die Söle.“
„Mein Papa, du tust mir unwohl.“
„antwortete er endlich zaghaft.“
„Das bin ich leider durchaus nicht, mein Sohn,“ entgegnete der alte Herr mit tiefem Atem, „ich habe geteilt dein Konto gesehen, und bin ganz ergründet darüber. Wo hast du denn all das Geld her? — Nun, bitte, schenk mir mal ganz klaren Wein ein.“
„Ich muß nämlich jetzt, weshalb ich dir einmal verzeihen soll, die reine und volle Wahrheit hören!“
„— Wo?“
„Nun, ich bin ein Stöcker.“
„Er wachte nicht ein noch aus. Das alles hier zu beistehen, nein, das war ihm unendlich, schier unendlich.“
„Endlich hatte er sich ein wenig gelöst.“
„Wein lieber Papa,“ begann er leise zitternd, „wenn du mich lieb hast, dann laß mich ein erlauben, dir hier ein Gefändnis zu machen.“
„Das mich tief, sehr tief beschämten müßte. Und wenn du, wie bisher, Vertrauen zu mir hast, mir nicht zu glauben, wenn ich dir hier mein Wort gebe, daß ich so etwas nicht wiederholt.“
„— Wo?“
„(Fortsetzung folgt.)“

Die Tragödie des Reibers.

Auch bei uns in Deutschland wird der Kampf gegen den Vogelwund, durch den die Vögel der Dämern ihren Schmud erlitten, eifrig geführt, aber die Reiber sind die größten Feinde. Der sich aber die Fälle von Dämern und Greisen famelten vorstellt, mit denen doch prächtige Niederfedern erlaubt werden, der wird sich beim Anblick dieser bunten Eier eines Schmers nicht erwehren können und gewiß mehr Wehnen als Freude daran empfinden. Deshalb ist auch für uns der Bericht über die gegenwärtigen Vogelwundfreunde über die „Tragödie des Reibers“ interessant, der in der ornithologischen Zeitschrift „Gnu“ erschienen ist. Der Reiber, dieses gräßliche Tier, das von den Feldjägern als kostbarste Beute so heiß begehrt wird, ist zwar in den verschiedenen Staaten Mitteleuropas durch Gesetze geschützt, aber die ungeheure Ausdehnung des Raubdes hat die geringe Zahl dieser Vogelwundfreunde beschränkt die Beutegier der Federjäger, die alle Maßnahmen scheitern und die Reiber langsam ausrotten. Der Verfasser des Aufsatzes, L. S. Mattinger, hatte sich die Aufgabe gestellt, das Leben eines Reibers in Photographien festzuhalten. Zum Studium wählte er eine vollständige Sammlung von Reibern in den Sümpfen von Nevada in Nordkalifornien. Vor zwei Jahren hatte er hier 700 Reiberpaare gefunden, aber dann waren die Federjäger gekommen und hatten die Zahl der Reiber auf 150 verringert. Als er in diesem Jahr wieder kam, wies ein Anblick der sich ihm dar!

beroffen! Wie konnte ihm auch das noch passieren!
„Aber ich fürchte dich der Selbmann an.“
„Was kommen Sie denn her? Doch wohl nicht von mir?“
„Der Manichäer lächelte. „Doch wohl nicht — ist gut, Herr Neumann! Sehr gut sogar! Famolier Wis! — Natürlich konnte ich von der Firma, logar ganz direkt!“
„Nenn, das haben Sie gewagt?“
„Gewagt, — ist noch besser! Herr Neumann sind bei Laime! Genieß dich, ich genaug!“
„Gestern war das Papierden fällig. Der Herr Neumann sind nicht zu mir gekommen. Also was blieb mir übrig? Bin ich zum Herrn Neumann gekommen! Nennen Sie das ein Begnis? Ich nicht!“
„Aber ich habe Ihnen doch streng verboten.“
„Verboten! — Wie heißt es? — Lassen Sie sich verzeihen, Ihre Aufmerksamkeit einzuhalten?“
„Wo also!“
„Inerhört ist das! Einmal mehr! Ich war Ihnen doch lieber dafür!“
„Nun, was reden Sie sich auf? Die Sache ist doch selbstlos gegeben. Der Herr Neumann hat antworten honoriert. Nun sind Sie die Sorge los. — Ich wünscht mir immer so ein glattes Gesicht! Ich hab die Ehre, Herr Neumann! Darf mich allerbestens empfinden!“
„Eheren Sie sich zum...“
„Werd' mich hüten!“
„Während ihm die Stirn weiter. Maßlos empört war er. Vater, lieber, mein Vater! D, verzeih, daß ich dir das an tun konnte!“

Kann war er dabei, so lief er direkt ins Stator. Aber der alte Herr war noch nicht da. Singen teilte ihm der Brautrecht in einiger Verlegenheit alles mit, was geschehen war.
Auch er wurde verlegen, denn er schämte sich vor diesem ehrbaren Beisitz. Dennoch aber war er unerhört froh, daß der Vater nicht davon erfahren hatte.
In der nächsten Minute lag er in Tante Marias Armen und küßte sie herzlich ab.
„Nacht! Nacht! Nacht! Nacht! Wie und immer werd' ich dir das verzeihen, mein allerliebtestes, beziges Zantchen! Wie gut, wie unerhört und treu bist du doch!“
„Immer wieder umfoste er sie voll ehrlicher, kindlicher Zärtlichkeit.“
Und sie, obgleich unter Schlägen, sie war so glücklich, so unglücklich glücklich, daß sie alle Augen, die er ihr bereitete, vollständig vergaß und sich ganz dem begeisterten Gestalt hingab, eine gute Kat getan, ihren Liebling gerettet zu haben.
Aber endlich begann sie sich doch und sagte mit zärtlichem Bormut:
„Wie konntest du mich nur so maßlos erschrecken, Kurt? Was ist denn vorgefallen, daß du so enorm viel Geld gebraucht hast?“
„Da wurde er rot und antwortete heilig:
„Gute, Zantchen, forsch' nicht weiter! Es muß die Liebe, ich es dabei benennen! Tu mir nicht wieder vor, das verzeihe ich dir doch und helfe!“
Sie nickte. Natürlich glaubte sie ihm. Dennoch aber fragte sie sorglich: „Aber nun ist doch auch alles geordnet, nicht wahr? Ja“

meine, du hast doch jetzt keine Schulden mehr, wie?“
„Purpurrot fand er da. Und schnell entlock es ihm: „Aber ich bin natürlich, liebes Zantchen, alles klug und klar.“
„Berühigt wandte sie sich ab.“
Auch er sah fort, aber nur, um seine Verlegenheit zu verbergen. Er hatte gelogen. Aber er konnte nicht anders. Nein, es war ihm unmöglich, absolut unmöglich. Er konnte es nicht sagen, daß morgen noch ein Wechsel über fünfzigtausend Mark fällig war. Das brachte er in diesem Moment nicht über die Lippen. Da mußte er eben anderswo Rat schaffen.
Im nächsten Augenblick tief der Vater nach ihm. Jöhend, mit klopfendem Herzen, trat er aber. Natürlich folgte auch das Zantchen nach. Aber der alte Herr schickte sie lächelnd wieder hinaus.
„Sei unbesorgt, deinem Beisitz gelächelt nichts!“
„Und du denkst auch an dich? Und wirst dich nicht aufregen?“
„Besorgt ist ich ihn an.“
„Bist du nicht, ich bin ganz ruhig.“
„Da ging sie leise und behutlich hinaus.“
Kurt stand da, wie ein armer Sünder. Er war tief beschämt.
„Komm“, jagt dich, mein Junge.“
„Ich gedenke dich reichere der alte Herr ihm zu Herz hin.“
„Zuwendend Verzeihung, lieber Papa, daß ich dir geteilt nicht Abien gelobt habe, ich glaube, du würdest schneller zurück sein.“
„Nah nur gut sein. Du hattetst wohl eine Berabredung, wie?“



Eltern heranwachsender Söhne Berufswahl den ausführlichen **Verwaltungsbeamtenerschule zu Bad Sulza.**
 verlangen bei **Prospekt der**

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Am Jahre 1821 eröffnet.
 Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1911 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

70 Prozent

der eingezahlten Prämien.
 Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.
 Nebra, im Februar 1912.

Walter Gutsmuths, Kaufmann.

Landwirtschaftliche Hypotheken-Kapitalien
 auch hinter II. und III. Stelle
 sind bei entsprechender Sicherheit auszuleihen.

Auch werden die Hypothekenverhältnisse geordnet.

Bankhaus Friedmann & Weinstock,
 Halle S., Leipzigerstraße 12.
 Telephon 811 und 1277.

Zur bevorstehenden Bauzeit

empfehlen wir unsere seit langen Jahren bestens bewährten Ziegelwaren, als:
Doppelfalzziegel, Falzpfannen, Hohlziegel, Biberschwänze, naturrot und glasiert, sowie Mauersteine, Loch- und Deckensteine.

Mit Mustern und Preisen dienen auf Wunsch gern

Louisenwerk, Tonindustrie-A.-G., Voigtstedt i. Th.

Jeder Landwirt kennt und kauft



Wer Schweine mäset, kann die „Zwergmarke“ nicht entbehren. Sie bewirkt große Fresslust, rasche Gewichtszunahme und schnelle Schlachtreife. Probieren Sie nicht erst minderwertige Nachahmungen. Merktal zu haben. Man verlange stets „Zwerg-Marke“ und hüte sich vor Fälschungen. Eßt nur in Packungen mit nebenstehender Schutzmarke.

M. Brockmanns Zwerg-Marke

Kaufhaus Germania

für **Herren- u. Knaben-Bekleidung.**
 Zur **Konfirmation**
 empfehle in großer Auswahl

Konfirmanten-Anzüge

in Tuch, Tuchhammgarn, Kammgarn und Cheviot in sauberster Ausführung und tadellosem Sitz in jeder Preislage.
Konfirmanten-Anzüge nach Maß,
 eigene Anfertigung von 20 Mk. bis 28 Mk.

Ferner sämtliche Artikel als **Hüte, Mützen, Chemisets, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Handschuhe und Taschentücher.**
Berufskleidung jeder Art.

Alfred Flade.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.
General-Versammlung

Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 2^{1/2} Uhr,
 im Gasthof „zur Unstrutbahn“ in Carsdorf.
 Tagesordnung.

1. Geschäftliches. Rechnungslegung.
2. Neuwahl des Vorstandes, des Ausschusses und der Kommissionen.
3. Kurzer Jahresbericht des Vereinsdirektors.
4. Gesinde- und Arbeiterprämierung.
5. „Können wir infolge der vorjährigen Dürre bei der nächsten Bestellung an Düngemittel sparen?“ und
6. „Die Prämierung ganzer bäuerlicher Wirtschaften durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen unter Hinweis auf die Wirtschaft des Landwirts Gustav Köhler in Saunersroda.“
 Ref.: Herr Curtis von der Landwirtschaftskammer in Halle a. S.

Eröffnung des Saatmarktes 11 Uhr vormittags.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Das Direktorium.
 von **Helldorf-St. Ulrich.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 11. Februar, von abends 7/8 Uhr ab,



großer Volks-Maskenball.

Die beiden schönsten Masken erhalten je eine Flasche Wein.
 Hierzu laden freundlichst ein **M. Schlichting, B. Wächter.**
Maskenverleiher, sowie Karten im Vorverkauf, kauf im Schützenhaus.

Ratskeller.

Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Februar,



großes Bockbierfest.

Damenbedienung. Bockmühen gratis.
 Es ladet freundlichst ein **Karl Kühnold.**

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, der Rentier

Friedrich Krey

im 74. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Nebra a. U. und Leipzig, den 8. Februar 1912.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 2 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
 der Rentier

Carl Bertholdt

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Nebra, den 8. Februar 1912.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Nachruf.

Am 7. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet
 Herr Magistratsassessor

Friedrich Krey.

Der Heimgegangene gehörte seit dem 1. Januar 1886 den städtischen Vertretungen an, seit 1897 war er Mitglied des Magistrats.

Mit regem Eifer hat er sich an den städtischen Geschäften beteiligt und hat jederzeit seines Amtes mit Treue und Umsicht gewaltet. Es ist ihm durch seinen vorzeitigen Tod nicht vergönnt gewesen, seine reichen Erfahrungen und seine praktische Geschicklichkeit länger zum Besten der Gemeinde zu verwenden.

Wir werden dem bis an sein Ende unermüdet tätigen Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren.

Nebra, am 8. Februar 1912.

Magistrat und Stadtverordnete.

Nachruf.

Es hat Gott gefallen, Herrn Rentier

Friedrich Krey

am 7. d. M. aus schwerer Heimsuchung zu erlösen.

Eine Reihe von Jahren hat der Heimgegangene unserer Kirchengemeinde mit seiner Kraft und Gabe gedient, zuerst als Mitglied der Gemeindevertretung und sodann des Gemeindevorstandes.

Die gewissenhafte Treue, mit der er allezeit seines Amtes gewartet hat, sichert ihm ein bleibendes, dankbares und ehrenvolles Gedächtnis in unserm Herzen.

Der Gemeindevorstand.
 Schwieger.



Beilage zu Nr. 12 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 10. Februar 1912.

Vermischtes.

Nebra, 6. Febr. Unsere „Freiwillige Feuerwehr“ hielt gestern Abend im Ratskeller ihre Hauptversammlung ab, in welcher die langjährigen Führer, Maurer- und Zimmermeister Meinecke als Hauptmann, Fuhrherr Burg als Spritzenzugführer und Stellvertreter des Hauptmanns, Dachdeckermeister Bauer als Steigerzugführer, ferner die Kameraden A. Schnerer als Schriftführer, Carl Zwinscher und Otto Krämer als Oberfeuermann, Kaulwell und Bernschein als Rohrführer, und Hartmann als Spritzenmeister gewählt wurden. Die Feuermeldstellen haben: 1. Meinecke, 2. C. Stange, 3. Bratfisch, 4. H. Stahr, 5. Hartmann wieder übernommen. Spritzenhauschlüssel befinden sich: im Polzet-Büro, und bei den Kameraden: Meinecke, Burg, Stange und Hartmann. Kamerad Schlossermeister Paul Grob erbot sich 3 Stück neue Hydrantenschlüssel der Wehr unentgeltlich zu liefern, was dankbar angenommen wurde. Die Mitgliederzahl ist im laufenden Jahr auf 32 zurückgegangen, teils durch Wegzug, und leider auch 2 Todesfälle, nämlich: die Kameraden Bernhard Reifner und Eduard Krämer, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sigen ehrte. Zur Aufnahme als Mitglieder haben sich 5 Mann gemeldet. Im abgelaufenen Jahr haben 9 Übungen und Versammlungen stattgefunden, außerdem war die Wehr am 26. Juli zum Drahtseilbahnbrande der Zuckerfabrik Wigenburg und am 20. Septbr. zum Brande nach Altenroda ausgerückt, aber nicht in Tätigkeit getreten, und am 29. Nov. beim Scheidungsbrenne in Nebra. Da im Jahre 1910 keine Beihilfe zur Instandhaltung der Geräte seitens der Stadt geleistet worden war, so wurde im laufenden Jahr unsere Geräte-Unterhaltungskasse durch die äußerst notwendige Reparatur und Instandsetzung der Uniformröcke, Reparatur des Steigerhauses und Anschaffung von neuen Schläuchen stark in Anspruch genommen. Trotzdem in diesem Jahre Bei-

hilfen von der Aachen-Münchener Versicherungsgesellschaft in Höhe von 50 Mk., Städte-Sozietät 40 Mk., Magdeburgische 30 Mk., Colonia 20 Mk., Thuringia 20 Mk., durch Schiedsmannvergleiche 25 Mk. und aus der Stadtkasse 40 Mk. geleistet worden sind, so mußte dennoch diese Kasse mit 250 Mk. Schulden ins neue Jahr eintreten. Dieser Betrag wird sich noch um etwa 75 Mk. verringern, sobald ein beantragter Brandschaden von der Städte-Sozietät, bei welcher die Geräte versichert sind, überwiesen wird. Am 18. Februar soll der übliche Stiftungsball durch Konzert und Tanz stattfinden.

Nebra, 6. Februar. Am letzten Mittwoch hielt im Ankerjale Pastor Ludwig aus Jena einen sehr eingehenden Vortrag über das Thema: „Wie ich rationell inkere“. Es waren einige 50 Herren anwesend, in der Hauptsache Mitglieder von den Bienezüchtereinigungen. Dem Vortragenden wurde reichlicher Beifall für seine höchst interessanten und belehrenden Ausführungen. Leider mußte der Herr Ludwig mit dem Nachmittagszug schon wieder abreisen, den man gern noch längere Zeit bei sich gesehen hätte. Herr Pastor Ludwig ist selbst großer Bienezüchter, er war früher in Herbsleben Diakonus und ist u. a. durch „Schnozelborn“ welches er verfaßte, weithin bekannt.

Donndorf, 7. Feb. Ein trauriger Vorfall wie er glücklicherweise bei uns auf dem Lande immer noch selten vorkommt, hat sich gestern Abend hier zugetragen. Der dreizehnjährige Sohn des hiesigen Gutsbesizers Bürgel, der die Schule in Arteln besuchte, hat sich in der Nähe des Schönemörderaer Bahnüberganges in selbstmörderischer Absicht kurz vor dem Passieren des Juges um 1/11 Uhr auf die Schienen gelegt und es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Heute morgen wurde bei Begehung der Strecke der verstümmelte Leichnam gefunden.

Solzen b. Laucha. Bei einem Zwiste, in dem hier dieser Tage ein paar Weiber miteinander gerieten, wurde die eine bei der Einmischung Dritter

durch Schläge und Fußtritte so mißhandelt, daß sie infolge innerer Verletzungen gestorben ist.

Naumburg, 8. Februar. (Strafkammer). Der Arbeiter Paul Gutmann aus Reinsdorf hat in Querfurt am 21. September den Geschirrführer Hofmann mit einem starken Stock niedergeschlagen, was ihm heute 1 Monat Gefängnis einbrachte.

Vom Proviantamt Naumburg a. S., Kanonierstraße 58, Fernsprecher 73, wird der Ankauf von Hafer und Roggenstroh, auch der kleinsten Mengen fortgesetzt. Angebote von Roggen für andere Aemter werden entgegengenommen und vermittelt. Jede Auskunft wird bereitwilligst und gern erteilt. Bei Angeboten von Körnerfrüchten empfiehlt sich die vorherige Einblendung eines Durchschnittsmusters von etwa 1/2 l, der Ankauf von Hülsenfrüchten und Heu ist geschlossen.

Feuerversicherung. Die im Jahre 1821 eröffnete Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, deren Geschäftsbereich sich auf das Deutsche Reich, die Deutschen Schutzgebiete und die Schweiz erstreckt, hat mit dem Jahre 1911 das 91. Jahr ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Am Schluß des Geschäftsjahres 1911 belief sich die Versicherungssumme auf M. 7.075.301.500.— (gegen das Vorjahr mehr M. 221.493.900.—). Die Prämienentnahme betrug im Jahre 1911: M. 23.788.852.— Pf. (gegen das Vorjahr mehr M. 520.073.— Pf.) Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1911 beträgt dieser an die Versicherten zurückfließende Überschuß M. 16.598.131.60 Pf. oder 70 % der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre sind alljährlich 73,60 % der eingezahlten Prämien als Überschuß an die Versicherten zurück-erstattet worden.

*Willst Du dich anlocken
Kochkammer's Wohlgeschaffen
ist im Rindfleisch besonders
zürsüßiglich*

Lies' Obenst. mocht' 6!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Sexagesimä.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwiager.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beifert.

Amtswoche: Herr Diakonus Beifert.

Getraut: Am 4. Februar Werner Kurt Köllig.
Getraut: Am 2. Februar Oskar Reinhold
Holland, Bergmann in Grochwangen, und Friederike
Anna Fritsche hier.

Jugendverein.

Sonntag abend 8 Uhr im Weißen Hof.
Zweiter Vortrag des Herrn Henkel über seine
Kriegserlebnisse.

Sprechtag in Nebra
Mittwoch, den 14. Februar 1912
Vormittags 10 Uhr im Gasthof
zur Burg. (Inhaber Pannier).

Effing,

Rechtsanwalt und Notar
zu Frensburg a. U.

2 stramme Läufer Schweine

gibt ab **Hugo Kretschmar,**
Laternenstraße Nr. 67.

Meiner werten Kundschaft zur gest. Kenntnis, daß mein
Barbier- u. Friseur-Geschäft
wie bisher fortgeführt wird. Mit der Bitte
um weitere gütige Unterstützung sichere gute
Bedienung zu. Hochachtungsvoll
Frau Wwe. **Hubert.**

Provisionsreisende

bei Gastwirten eingeführt, für Stadt und
Dorf **gesucht.** Spielend **100 Mark**
Tagesverdienst. Off. u. „**Dobesch**“
an **Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Das von der verstorbenen Frau Pauline
Polen geführte

Torf- und Brikett-Geschäft

führe ich in meinem Namen weiter.

Minna Litzke.

Liebling=

Seife aller Mütter für ihre Kinder ist
Bergmanns Buttermilch-Seife
da äußerst mild u. wohlthuend für die empfindlichste
Haut u. schönen, weißen, zarten Teint erzeugt.
à St. 30 Pf. bei: **Walter Gutsmuths.**



Von Montag, den 12. Fe-
bruar ab steht ein Trans-
port **schöner Schweine**
in meiner Verkaufsstelle
Gasthof zur Sorge in Nebra preiswert
zum Verkauf. Da das Hausieren verboten
ist, bitte ich meine werte Kundschaft sowie
Kaufliebhaber, die Schweine von dort ab-
zuholen. **Gustav Trappe II.**

Apfelsinen frisch einge-
troffen bei
Waldemar Kabisch.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Krampf- und Reuchhusten

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren
Erfolg.

Außerst bekömmliche und
wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben
in der **Adler-Drogerie in Nebra.**

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle
Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie:
Miteffer, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröte etc.,
ist unbedingt die echte

Stechenpferd-Seerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul

à St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutsmuths.**

Empfehle in bekannter Güte zu billigsten Preisen

●● **Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen,** ●●
Wringmaschinen, Ueberziehen abgenutzter Walzen billigt.
Mäntel, Schläuche, Laternen.

Sprechapparate, Platten und Nadeln.
Elektrische Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen,
sowie sämtliche Reparaturen.

Neu aufgenommen:
Scherz- und Jugartikel in größter Auswahl
nur moderne Sachen zu billigsten Preisen.

Nebra a. U. **E. Bode, Mechaniker.**

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt 1. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements
pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.

Gratis-Probekummern durch John Henry Schwerin, Berlin W.

Welt
über **100000** Abonnenten.

Besseres energisches Mädchen als
Rüchenmamsell, ferner
tüchtige Wäsche- u. Rüchenmädchen
für die Saison und dauernd gesucht.
Kurhaus mutiger Ritter, Bad Kösen.

Hausfrauen, haltet die

**Familien-
Zeitschrift:
Deutsche
Moden-Zeitung**

Sie ist unübertroffen und
kostet vierteljährlich nur
1 m. 25 Pfg.
durch jede Buchhandlung
oder Postanstalt

Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, Schloß 9



Einheitspreis Mk. 12,50,
Lurusausführung Mk. 16,50.

Alleinverkauf für Nebra
Hermann Sachse.
Nähe der Bahn.

Alle anderen Sorten

Schuh- und Filzwaren

zu billigsten Preisen bei **d. D.**

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes m. rosigem jugend-
frischem Aussehen u. blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die echte

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul

Preis à Stück 50 Pfg. ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und
sammetweich. Tube 50 Pf. bei

W. Gutsmuths.

Möbl. Zimmer mit Schlafräum und
elktr. Beleuchtung ist
zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für praktische Eltern!

Wir tragen regulär-gestrichelte Knabenanzüge von
der Strickkleiderfabrik Sturmart. M. Emmingen
Das Beste & Vollkommene Gesunde Kleidung
für Säuglinge



Manverlange ausführlichen illustrierten Katalog

Vorzüge:

- Aus reiner bester Wolle, ohne
- jede Beimischung, daher ge-
- sund und weil echtfarbig gut
- zu waschen und zu reparieren.
- Sehr haltbar, darum vorteil-
- haft für sparsamen Haushalt.
- Zu haben bei

Alfred Flade,
Kaufhaus Germania.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen,
bringen Ihnen die

ärztl. erprobten

Kaiser's

Magen-Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten
Appetit, der Magen wird wieder einge-
richtet und gestärkt. Wegen der beleben-
den und erfrischenden Wirkung unent-
behrlich b. Touren. Paket 25 Pfg.,
Dose 15 Pfg. in der

Adler-Drogerie in Nebra.

350,000.— Mark

in größeren und kleineren Posten zu
günstigem Zinsfuß auf Acker und
Häuser lange unkündbar auszuleihen

Karl Herms, Bankgeschäft,
Magdeburg, Kronprinzenstr. 6.
Telefon Nr. 3215 und 3355.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





Sonntagsblatt.

Sieh! keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn,
Ohn' einen Blic zum Himmel auf zu tun;
Und ohne vor anbetend sich zum Staube
Geneigt zu haben, pickt kein Korn die Taube.
Was sie bewußtlos tun, tu' du's bewußt,
Daß du vor ihnen dich nicht schämen mußt.
Rückert.



Die Familie Wallhofer.

(5. Fortsetzung.)

Roman in Briefen von Marianne Ulrich.

„Laußt Du an die Liebe auf den ersten Blic? Glaubst Du, daß Julia Herrn von Wallhofer liebt? Ich habe sie noch nie so erregt, so interessiert für einen fremden Herrn gesehen. Aber meine schlimmste Befürchtung muß ich noch hinzufügen — ich glaube nicht, daß er ihre Gefühle teilt! Er hat sich viel mehr mit den Eltern und Deiner dummen Villi unterhalten, als mit ihr. Wie fürchtbar, wenn unsere stolze, kühle Julia eine Neigung empfände, die nicht erwidert würde!“

Er bleibt einige Wochen bei uns und siedelt mit nach Berchtesgaden über.

Er hat Landwirtschaft studiert und hilft seinem Vater in der Bewirtschaftung des Familiengutes Wallhofen. Du kannst

Händen sein, und schon lasse ich ihm diesen zweiten folgen, morgen siedeln wir alle nach Berchtesgaden über in die Wallhoferische Villa, und ich möchte Dir und Vater vorher noch die Abschrift einer interessanten Chronik schicken, die mir der Onkel zur Verfügung gestellt. Sie betrifft jene Julia Dorothea Wallhofer, deren Marmordenkmal in der Lorenzkirche schon auf der Herreise solchen großen Eindruck auf mich machte.

Weil ich annahm, daß die Erzählung Euch interessieren würde, habe ich sogar die Nächte zu Hilfe genommen zum Abschreiben, denn die Tage — diese wonnigen, seligen Tage, die ich jetzt durchlebe — gehören meiner angebeteten Villi, die

Mängel im französischen Heerwesen.

Der französische Kriegsminister Messimy hat, ebenso wie seine Vorgänger, den Ehrgeiz, bei der Rekrutierung des Heeres möglichst viele Mannschaften auszuheben. Indessen besteht in Frankreich zwischen Aushebung und tatsächlicher Einstellung doch eine sehr erhebliche Differenz. Diese wird durch drei Umstände hervorgerufen: einmal durch die nachträgliche Unbrauchbarkeitserklärung nach der Aushebung, sodann durch die zahlreichen Dienstentziehungen, deren Zahl im Jahre durchschnittlich 13 000 beträgt, und endlich durch die Wiederentlassung nach der Einstellung. So wurden im letzten Berichtsjahre in Frankreich 218 315 Mann ausgehoben. Dazu kom-



Kriegsminister Messimy.

men 24 911 Freiwillige und 11 833 Mann, die zum Hilfsdienst angeheft wurden. Von diesen insgesamt 255 059 Mann sind aber abzurechnen 10 000 Mann, die nachträglich zurückgestellt wurden, 13 000 Fahnenflüchtige (!) und 28 000 Mann, die nach der Einstellung als untauglich entlassen wurden. Es blieben somit in Frankreich nicht mehr als 204 000 Mann übrig, die wirklich ausgebildet wurden. In Deutschland beträgt der Jahrestkontingent rund 265 000 Mann. Davon sind etwa acht Prozent oder 21 000 Mann als Verlust abzurechnen, so daß 244 000 ausgebildete Soldaten verbleiben, also 40 000 mehr als in Frankreich. Das ergibt in 25 Jahrgängen zugunsten von Deutschland eine zahlenmäßige Überlegenheit von einer Million.

Dir nicht denken, wie reizend er ist! Seine Augen — braun! Findest Du braune Augen nicht auch wundervoll? — sind noch lachender und blihender als sie mir in der Erinnerung waren!

Wird Dein Eheherr (wie klingt Dir das?!) Dir Zeit lassen, mir bald zu antworten?

Einen Kuß zur guten Nacht von Deiner Villi.

Herbert von Wallhofer an seine Schwester Christa.

Nürnberg, den 18. Juli.

Liebe, kleine Christa,
mein Brief mit der Freudenbotschaft wird kaum in Deinen

mir immer holder und begehrenswerter erscheint. Mein Christelchen, wie gern gäbe ich Dir ein gleiches Glück! Aber sei getroßt, auch für Dich sehe ich eine herrliche Zukunft anbrechen. Trotz meiner innigen Liebe zu Euch mag ich kaum an den Zeitpunkt meiner Abreise denken. Bis dahin muß ich allerdings die Gewißheit von Lillis Gegenliebe haben, denn bei aller Zuversicht beschleicht mich jetzt öfter ein Zweifel — wenn ich mich täuschte! Christa, jetzt wäre mein Leben vernehtet!

Sieben bittet mich der Oheim, einen Brief an den Vater zu übermitteln. Weißt Du, was er enthält? Christa, ich bin

selig! Eine Einladung für Euch alle, einige Wochen mit Wallhofers in Berchtesgaden zu verleben!

Wenn sich Vater doch zu der Reise entschließen wollte, wie gut würde Euch allen die Abwechslung und der Aufenthalt in den Bergen mit diesen herrlichen Menschen tun. Wie bald würdest Du meine Lilli lieben lernen und auch Julia würde Dir gefallen, obwohl sie mir etwas launenhaft vorkommt; wie man sagt, eine Folge ihrer Krankheit.

Lillis beste Freundinnen sind die ehemaligen Fräulein von Maibach, die beide in München verheiratet sind. Lilli erzählte mir heute neidend, daß sie keinen Gedanken hätte, den sie nicht den beiden mittheilte. Ich fühlte mich versucht, erwiderte ich ihr, schleunigt nach München zu fahren, um durch List oder Schmeichelei eine der schönen Frauen zu gewinnen, mir diese Gedanken zu verraten.

Denn urteile selbst, ob ich nicht allen Grund habe, doch an ihrer Liebe zu zweifeln.

Heute nachmittag wurde der Tee in jener entzückenden Rosenlaube eingenommen, von der ich Dir gleich im ersten Brief erzählte. Es ist auch in der Chronik davon die Rede, und sie heißt heutigen Tages noch „Julias Laube“. Ich war schleunigst Lilli gefolgt, die vorangegangen war, um den Teetisch zu ordnen. Zum erstenmal war ich allein mit ihr, minutenlang schwiegen wir beide, aber in diesem Schweigen lag so viel Seligkeit, daß ich es um die Welt nicht unterbrochen hätte. Da endlich sagte mein süßes Mädchen:

„Wie verschieden wir beiden Schwestern sind! Denken Sie, Julia liebt es gar nicht, wenn wir hier fröhlich in der Laube beisammen sind; sie behauptet, immer das Gefühl zu haben, als hätte jene Namensschwester von ihr gerade hier so viel Tränen vergossen. Ich mache mir nie solch' dumme Gedanken, im Gegenteil, die angenehmen Erinnerungen halte ich fest, aber die unangenehmen oder unbedeutenden suche ich möglichst schnell zu vergessen.“

„Danke sehr,“ rief ich anscheinend scherzend, „damit ist also auch mein Urteil gesprochen und ich sehe, daß der Wanderer aus der Lichtenstein-Klamm auch solche unbedeutende Erinnerung war.“

Da entgegnete sie neidend: „So? Und wer gab denn jenem Mädchen die Versicherung, daß sie wiedererkannt und nicht vergessen war? So viel ich weiß, hat jener Herr noch kein Wort davon gesprochen.“

So entzückt sah sie bei ihren neidenden Worten aus, daß ich sie fast in meine Arme gezogen und ihr meine Liebe gestanden hätte, als mit lautem Hurra und Geschrei Heinrich auf der Bildfläche erschien. Ein schrecklicher Bengel! Dreißt und naseweis und immer da, wo er nicht hingehört.

Natürlich warf ich ihm ein paar wütende Blicke zu, aber Lilli! Statt daß sie ein böses oder enttäuschtes Gesicht machte, klopfte ihm freundlich die Backen und sagte, sie freue sich, daß er endlich mal pünktlich erscheine. Was hältst Du davon? Es ist übrigens bis jetzt keiner Nachforschung gelungen, die Dunkelheiten in Julia Wallhofers Leben aufzuklären.

Auf Wiedersehen in Berchtesgaden, kleine Christa!

In treuer Liebe

Dein Bruder Herbert.

Aufzeichnungen des Eberhard Friedrich Wallhofer.

Nürnberg, im Januar 1731.

Am 25. Dezember im Jahre des Heils 1730 ist meine liebevolle Base Julia Dorothea Wallhoferin eines sanften Todes verblieben. Ich aber, Eberhard Friedrich Wallhofer, schreibe diese Zeilen zu ihrem Gedächtnis, vielleicht, daß es einem späteren Geschlecht vorbehalten ist, das Geheimnis ihres Lebens zu entdecken, von dem weder ihr Vater noch sonst jemand Kenntnis gehabt und von dessen Vorhandensein ich überzeugt bin. Hiermit beginne ich ihre Geschichte, wie sie mir nach Mitteilungen ihres seligen Vaters, der Frau Gundel und nach eigenen Beobachtungen bekannt geworden ist. Der Herr gebe mir zu dem Beginnen seinen Segen.

Julia Dorothea Wallhoferin.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebte in der alten Handelsstadt Nürnberg der Bürgermeister Jakob Heinrich Wallhofer im einsamen Witwenstande und lediglich mit dem Wohl der Stadt und der Erziehung seiner einzigen Tochter Julia Dorothea beschäftigt.

An dem Sterbelager seines Weibes gelobte Jakob Wallhofer der Scheidenden ewige Treue, und so seltsam es der jetzigen Welt auch dünken mag, er hielt sein Wort, und nie hat sein Auge wieder, auch in dem schönsten Frauenkreise nicht, verlangend umhergeschaut.

Die kleine Julia, welche ganz das Ebenbild ihrer Mutter ward, blühte fröhlich heran. Der Vater hatte sie der Aufsicht einer treuen Wärterin übergeben und Frau Gundula suchte in ihrem einfachen Sinne alles hervor, was dem Kinde wohl frommen möchte. In den ersten Jahren konnte die Kleine in keiner besseren Obhut sein, aber späterhin ließ ihre übergroße Zärtlichkeit manchen Fehler emporprossen, der dem Lieblinge ihres Herzens späterhin vielen Kummer bereiten konnte. So hätte Frau Gundula wohl den Eigenwillen brechen sollen, mit welchem Julia jede Sache durchzusetzen suchte, auf welcher sie einmal bestand. Doch predigte sie häufig wider die Trägheit und den Widerwillen, mit dem die sonst so muntere Dirne jede häusliche Arbeit verrichtete, und die ihr oft zur Antwort gab, als des reichen Bürgermeisters Tochter brauche sie nicht gleich anderen Bürgerstöchtern so eifrig der Haushaltung vorzustehen.

Der Bürgermeister freute sich des Gedeihens seines Töchterchens. Die Liebe, die sie ihm zeigte, die Herzengüte, die trotz allem unverkennbar aus ihren Handlungen hervorbrach, ließen auch ihn die Fehler seiner Tochter übersehen. Hatte sie doch den stolzen Sinn des Vaters von ihm geerbt, der als der vornehmste Mann der Stadt sich den Ruf des Klügsten und Rechtlichsten, aber auch des Stolzesten, erworben hatte.

Die Zeit war nun gekommen, wo Julia durch ihr eigenes Glaubensbekenntnis unter die Zahl der selbständigen Christen aufgenommen werden sollte. Diese Handlung ging in der Lorenzkirche vor sich. Dieselbe, wo sie vor vierzehn Jahren im Beisein ihres Vaters die Taufe empfing.

Auch dieses Mal begleitete er die Tochter auf dem feierlichen Gange, doch als er sie so hold und lieblich an dem Altar niederknien sah, da überkam ihn plötzlich ein seltsames, beklemmendes Gefühl. Ihm war, als seien Jahre vergangen und Julia nahe sich zum dritten Male dieser heiligen Stätte. Doch von ihr und dem Manne, der an ihrer Seite ging, wandte sich alles mit Verachtung, und der Priester vor dem Altar hob abwehrend die Hand.

Mit gewaltigem Erschrecken fand er sich in die Wirklichkeit zurück, und er tat sich den feierlichen Schwur, noch sorgfältiger über sein Kind zu wachen, daß sie durch einen unbedachten Schritt nicht Unehre brächte über seinen guten Namen. Denn niemals würde er seine Tochter an einen Mann niederen Standes weggeben.

Doch Julia selber gab zu solchen Befürchtungen nie und nimmer Veranlassung; denn so seltsam auch ihr späteres Gebaren war, so blieb sie stets der Würde ihres Standes eingedenk.

Von dieser Zeit an nahen sich viele der reichsten jungen Männer der schönen Julia, doch keiner schien ihr und ihrem Vater würdig genug, auf ihre Hand Anspruch machen zu können. Im Gegenteil behandelte sie jeden, der sich ihr mit zärtlichen Blicken nahte, mit schnöder Kälte, und die edelsten Jünglinge sah sie nur als ein Werkzeug an, das bei Pfänderpiel und Tanz nicht fehlen dürfe.

So hatte Julia ihr siebzehntes Jahr erreicht, ohne in ihren Ansichten und ihrem Benehmen etwas zu ändern. Eines Tages ging sie nun, wie fast täglich, in den großen Garten, der das Haus umschloß. Der Garten war weitläufig, mit schattigen Bäumen bestanden, und sie verbrachte hier mit ihrem Vater die angenehmsten Stunden.



Als besonderes Eigentum gehörte ihr eine große, aus Holz gebaute Laube, die ganz von rankenden Rosen umwachsen war, welche im Sommer hunderte von duftenden Blüten darüber ausschütteten. Selbige Laube war ihr Lieblingsplatz, wo sie oft stundenlang saß und ihren Träumen nachhing.

Wohlgemut öffnet sie wie sonst die Tür, doch fuhr sie erschrocken zurück, als auf der Schwelle ein seltsames Wesen stand. Es war ein altes Weib von dunkelbrauner Gesichtsfarbe, die dünnen Glieder mit bunten Lappen malerisch behangen. Um den Kopf war ein leuchtend gelber Schal geschlungen und stehende, schwarze Augen blitzten der Eintretenden entgegen.

Sofort erkannte Julia eine Zigeunerin; diese Geschöpfe standen dazumalen und noch heute in großer Verachtung bei aller Welt, wenn auch jedermann ihnen ihrer Hexenkünste und Zauberei wegen nur mit Furcht begegnete.

Frau Gundula, die dicht hinter ihrer jungen Herrin schritt, kreischte laut auf, doch Julia wies das Weib kalt und verächtlich von hinnen. Doch die Alte ging nicht aus dem Wege und fragte mit süßlicher, widerlicher Stimme:

„Will sich die schöne Jungfer nicht für einige Bagen gut Glück von mir sagen lassen?“ Aber zu Frau Gundulas Entsetzen stieß Julia mit kurzen, stolzen Worten das verheißene gute Glück von sich. Da lachte das alte Weib gellend auf:

„O, nur nicht so schnippisch, mein schönes Kind! Es kann leicht eine Zeit kommen, wo du der alten Zigeunerin gedanken wirst.“ Und sich hastig vorbeugend, ergriff sie mit eisernem Griff die Hand Julias, die von der Bewegung eingeschüchtert stehen blieb, strich mit ihren dünnen, braunen Fingern über die kleine weiße Hand und sang mit schauerlicher Stimme folgendermaßen:

Schöne Jungfrau! deine Hand ist weich,
Die Truben gefüllt, dein Vater ist reich,
Die Mägde nähren und weben zu Haus,
Das Fräulein schaut müßig zum Fenster hinaus.
Da stehen viel stattliche Freier am Tor,
Doch sie bleibt stolz, läßt keinen vor! Haha! haha!
Der Vater minnt den Burschen ein,
Wer wird der Herzgeliebte sein? Haha! haha!
Ach, nimmer Spiel und Hochzeitstanz,
Wer schleicht zum Altar, vergeßen den Kranz?
Ich sehe, du trägst ihn mit trübem Sinn,
O weh, deine zeitliche Ruh' ist hin! Haha, haha, haha!

Und in ein gellendes Hohngelächter ausbrechend, schleuderte sie die weißen Finger von sich und verschwand mit drohender Gebärde hinter der Mauer.

Frau Gundula war zu Tode erschrocken, doch Julia, in ihrem Stolz auf das tiefste getränkt, flüchtete zu ihrem Vater und wiederholte voller Zorn und Unwillen die Worte der Zigeunerin, so gut sie ihr noch im Gedächtnis geblieben waren, und schalt auf die Lügnerin.

Doch dem Bürgermeister legte sich abermals jene eigentümliche Beklemmung auf die Seele, und mit Mißbehagen machte er seine Tochter darauf aufmerksam, wie genau der erste Teil von des alten Weibes Worten der Wahrheit entsprach.

„Wenn ich meine stolze, in meinen Anschauungen erzogene Tochter nicht so genau kannte,“ fuhr er fort, „so könnte mir vor dem zweiten Teil ihrer Prophezeiungen fast bange werden. Darum beherzige eines wohl, mein Kind: lieber wollte ich dich tot zu meinen Füßen sehen, als daß ich dich eine Ehe eingehen ließe, die dir und mir zur Schande gereichte.“

„Ihr könnt ruhig sein, mein Vater,“ erwiderte Julia blühenden Auges, „nimmer werde ich vergessen, was ich Eurem Rang und Stande schuldig bin.“

Und wie um die Weisagung zu entkräften, widmete sie sich von jetzt an mit aller Macht dem Hauswesen, und eine fleißigere und liebenswürdigere Jungfer konnte weit und breit nicht gefunden werden.

Der Bürgermeister hatte in München einen Bruder, der einen einzigen Sohn besaß, Eberhard Friedrich mit Namen, mich, den Schreiber dieser Aufzeichnungen.

Es war schon längst der Wunsch der beiden Brüder, aus ihren Kindern ein Paar zu machen, und so erging eines Tages an mich die Aufforderung, meinen Oheim in Nürnberg zu besuchen, und mein Vater teilte mir mit, daß ich selbigem als Tochtermann willkommen sein würde.

Leichten, fröhlichen Herzens machte ich mich auf den Weg, denn gar viel hatte ich bereits von der Lieblichkeit und den Tugenden meiner Base vernommen. Doch wie soll ich beschreiben, was ich empfand, als sie zum erstenmal vor mir stand! Niemals wieder habe ich so herrliche schwarze Haare, einen so lieblichen roten Mund und so dunkle Augen gesehen. Und wengleich mir Gott der Herr später ein liebes Weib beschert hat und ich täglich danke für den Segen, der mir mein Bärbel ist, so muß ich doch der Wahrheit getreu hinzufügen, daß ich bei keiner anderen Jungfer ähnliches empfunden habe als bei meiner Base. Es war, als sei um mich her lauter Sonnenschein und in mir saß ein Vögelein, das sang Tag und Nacht die lieblichsten Weisen, wie keines Menschen Ohr sie je vernommen. Das Vögelein ist aber gar bald stille geworden.

Mit Freuden bemerkte ich, daß sich meinem schönen Bäschen keineswegs gleichgültig sei, meine Unterhaltung gefiel ihr, aber zu einer Aussprache ließ sie es niemals kommen.

Da begab es sich, daß sich meinem Vater eine vorteilhafte Handelsverbindung nach Holland bot, und ich erhielt den Auftrag, sofort dorthin abzureisen und die Geschäfte dorten in Ordnung zu bringen.

Mein Herz hieß mich, dem Befehl Widerstand entgegen zu setzen, da ich wußte, daß diese Fahrt eine jahrelange Abwesenheit bedeutete; jedoch Julia redete so dringend zu, und als ich jene bedeutungsvolle Frage an sie tun wollte, sah sie mich so kalt und abweisend an, daß ich wohl fühlte, für mich sei jetzt nichts zu hoffen, und traurigen Sinnes Abschied nahm.

Erst nach zwei Jahren war es mir vergönnt, in die Heimat zurückzukehren, und kaum hatte ich die Eltern in München begrüßt, da zog mich das Herz wieder nach Nürnberg. Völl Trauer hatte ich zwar vernommen, daß Julia inzwischen eine lange und böse Krankheit durchgemacht hatte, aber die Nachricht, daß sie noch immer unvermählt sei, erweckte eine nie schlummernde Hoffnung zu neuem Leben.

So sah ich meine Base Julia denn wieder! Doch was war aus ihr geworden! Bleich und müde empfing sie mich im Sessel sitzend in dem schönen, behaglichen Bohnengemach, wo früher uns so manche Stunde in heiterem Gespräch vergangen war. Die Hand, die sie mir entgegenstreckte, war eiskalt und mager und abgezehrt, und die Augen, die einst so froh und stolz in das Leben geschaut hatten, grüßten mich mit stillem, schwermütigem Blick.

Tief erschrocken neigte ich mich über die zarten Finger und konnte nur mühsam meiner Bewegung Herr werden.

„Wie schön und gesund und sonnverbrannt du heimkehrst, lieber Vetter Eberhard,“ sagte sie mit ihrer süßen, weichen Stimme, „Gott segne deinen Eingang und gebe dir volles, reiches Glück.“

Da hielt es mich nicht länger, hingerissen sank ich ihr zu Füßen nieder und bat sie, meine heiße Liebe nicht wieder zurückzuweisen. Doch heftiges Zittern überfiel bei meinen stürmischen Worten den schlanken Körper, und bitterlich schluchzend schlug sie die Hände vor das Antlitz. Endlich beruhigte sie sich so weit, um sprechen zu können, doch nimmer werde ich den gramvollen Ausdruck ihrer edlen Züge und ihre Worte vergessen.

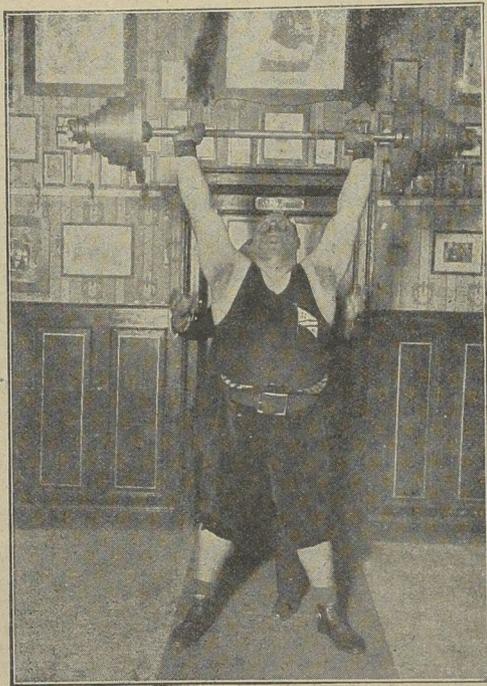
Mit bebender Stimme bat sie um meine Verschwiegenheit, und dann vertraute sie mir den unabänderlichen Schwur, den sie getan, daß nie die Myrthenkrone ihr Haupt zieren solle.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Liebe.

Stizze von Betty Rittweger-Hilbburghausen.

Der Fabrikbestzer Herbert Wilke, ein hübscher, stattlicher Mann mit leicht angegraumtem Haar an den Schläfen, saß an seinem Schreibtisch und kramte in einem Kasten, der

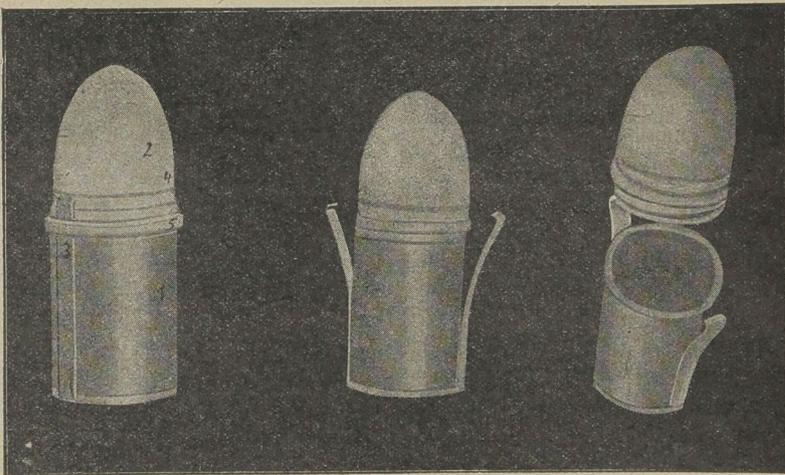


Der stärkste Mann der Welt.

Der Wiener Athlet Karl Swoboda hat wieder einen neuen Weltrekord aufgestellt, indem er eine schwere Stange von 185 Kilogramm korrekt zur Hochstrecke stieß und die Riesenlast, das höchste Gewicht, das je ein Mensch bewältigte, fast fünf Sekunden hielt. Swoboda, von Beruf Gastwirt, steht im 30. Lebensjahre. Unsere Aufnahme zeigt den Athleten bei seiner gewaltigen Leistung.

Eine Meerberuhigungsbombe — ein neues Rettungsmittel bei Schiffbrüchen.

Ein ganz eigenartiges Geschäß hat der Belgier Dr. Dohne-Dehan erfunden, eine Meerberuhigungsbombe. Es ist bekannt, daß Öl die Wogen in geradezu hervorragendem Maße glättet und besänftigt. Bisher war es nun nicht möglich, Öl in zufriedenstellender Weise und auf genügende Entfernung aufs Wasser zu bringen. Denn da sich das Öl langsam ausbreitet, so muß es ein beträchtliches Schiff ausgegossen sein, damit dieses die Wohltat des ruhigen Wassers genießen kann. Dr. Dohne-Dehan hat dies nun auf geniale Weise erreicht durch seine Öl-bombe, die von kleinen Signalkanonen — wie sie jedes Fahrzeug führt — abgeschossen wird. Bild 1 zeigt nur die Bombe, deren Spitze (2) aus Holz, der mit Öl gefüllte Hinterteil (1) aus Metall besteht, fertig zum Einsetzen in die Kanone. Beide Teile werden zusammengehalten durch zwei federnde Haken (3), die durch einen Gummiring (5) angepreßt werden, der beim Abfeuern in der Kanone zurückbleibt. Figur 2 zeigt uns die Bombe nach Verlassen des Geschüßrohres während des Fluges. Der vordere Verschlussteil der Bombe wird nur noch durch den Luftdruck auf dem Ölbehälter festgehalten. Figur 3 zeigt uns eine ins Wasser gefallene Bombe. Der hölzerne Vorderteil schwimmt und der schwere ölgefüllte Hinterteil sinkt



ganz mit Photographien angefüllt war. Sämtliche Bilder stellten junge Mädchen dar. Blonde und brünette, runde und schlanke, schelmische und ernsthaft blickende — aber nicht eine einzige häßliche befand sich in der Sammlung. Ein Lächeln umspielte die Lippen des Mannes, ein siegbewußtes, befriedigtes Lächeln. Die schönen Mädchen da, die hatten ihn alle geliebt und jede hatte gehofft, er würde sie zu seiner Frau machen. Keine hatte seinem Werben widerstanden, der zwingenden Gewalt, die er über Frauenherzen hatte. Hinter dem Rücken der Eltern oder auch mit deren Erlaubnis hatten sie ihm auf seine Bitte die Photographien gegeben, die sie nachträglich nicht zurückzufordern wagten. So war diese Schönheitsgalerie entstanden, die im verschwiegenen Fach seines Schreibtisches verborgen war und an der er sich in stillen Stunden ergöhte.

Herbert Wilke ließ die einzelnen Bilder durch seine Finger gleiten; seine Augen verweilten auf einem länger, auf dem andern kürzer. Da war die süße kleine Eva Henze, das arme Ding! Ein paar große traurige Augen in einem feinen, schmalen Gesicht, das von lichtem, lockigem Haar umrahmt war. Er hatte sie wirklich sehr lieb gehabt, die kleine Eva, aber heiraten, damals mit fünfundzwanzig Jahren — lächerliche Idee! Und welches Glück, daß er sich rechtzeitig zurückgezogen hatte, denn ein Jahr nachher war sie in Meran der galoppierenden Schwindsucht erlegen. Es hatte geschmacklose Leute gegeben, die behaupteten, Eva sei am gebrochenen Herzen gestorben. Sentimentales Geschwätz! Sie mochte ja wohl sehr unter der Enttäuschung gelitten haben, die arme Kleine, aber daran stirbt man doch nicht!

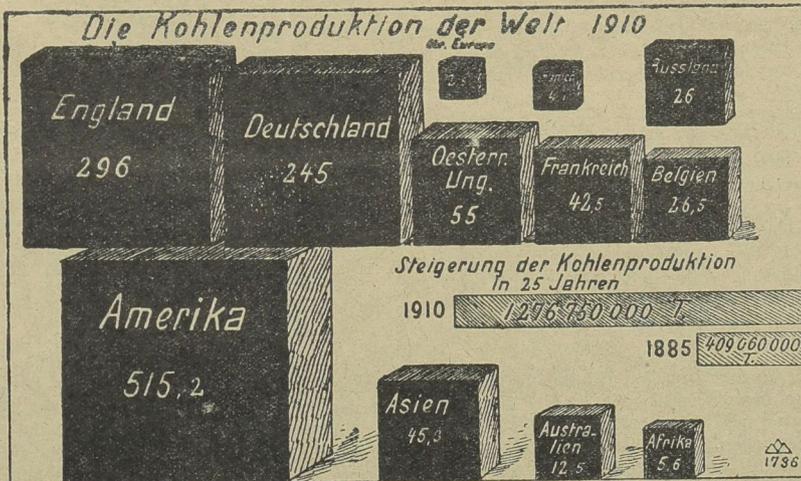
Weiter. Frixi Martin war dies — wie die dunklen Kirschaugen aus dem weichen Gesicht mit dem fetten Näschen strahlten! Ein allerliebster Käfer, ein fideles Frauenzimmerchen, mit dem er sich großartig amüsiert hatte während einer Saison in der Sommerfrische. Voriges Jahr hatte er sie zufällig wiedergesehen. Sie hieß immer noch Frixi Martin und war kugelrund geworden — was ihr miserabel stand. Das Kärtchen flog in den Kasten, und Herbert Wilke vertiefte sich in die Betrachtung des folgenden.

Was für ein königliches Geschöpf diese Rose Holm gewesen war! Er hatte eine Zeitlang ernstlich überlegt, ob er ihr seine Freiheit opfern sollte. Aber sie war ganz ohne Ver-

unter, das Öl steigt an die Oberfläche und verteilt sich in weitem Umkreis. Dieser Bombe ist es möglich, einem bedrängten Schiffe von der Küste aus eine ruhige Umgebung zu schaffen, so daß erstens die Schiffbruchgefahr schwindet, und daß es zweitens den Rettungsmannschaften möglich ist, an das Schiff heranzutommen. —

Die Kohlenproduktion der Welt.

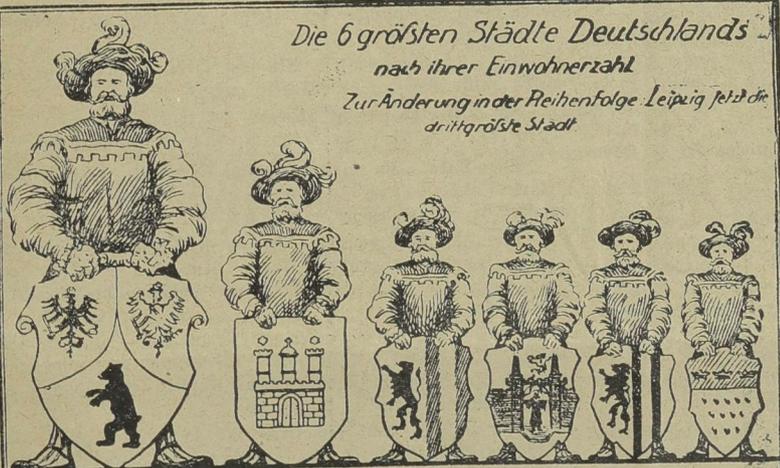
Die Kohlenproduktion auf der ganzen Welt hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdreifacht. Die Vereinigten Staaten von Amerika, die im Jahre 1885 noch 97 Mill. Tonnen produzierten, haben jetzt mit einer Jahresproduktion von 502 Mill. Tonnen auch England bei weitem überholt, dessen Produktion seit 1885 sich von 162 Mill. auf 296 Mill. Tonnen, also fast um die Hälfte erhöht hat. An 3. Stelle steht schon Deutschland, dessen Produktion sich seit 1885 beinahe vervierfacht hat, den 74 Mill. Tonnen von damals stehen jetzt nämlich 245 Mill. Tonnen gegenüber. Österreich-Ungarn hat seine Produktion von 20,5 Mill. Tonnen auf 55 Mill. Tonnen erhöht, Frankreich von 20 Mill. Tonnen auf 42,5 Mill. Tonnen und Belgien von 17,5 auf 26,5 Mill. Tonnen, ein Beweis dafür, daß Belgien bald an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Besonders bemerkenswert



Die 6 größten Städte Deutschlands

nach ihrer Einwohnerzahl

Zur Änderung in der Reihenfolge Leipzig jetzt die drittgrößte Stadt



Stadt	Einwohnerzahl
Berlin	2.070.000
Hamburg	932.166
Leipzig	600.000
München	595.053
Dresden	546.882
Köln	516.167

ist die Steigerung der Kohlenförderung in Rußland. Im Jahre 1885 produzierte Rußland einschließlich seiner asiatischen Besitzungen nur 4,5 Mill. Tonnen, jetzt 26 Mill. Tonnen, hat also Belgien so ziemlich erreicht. Von den kleineren Kohlenländern produziert Spanien jetzt 4,1 Mill. Tonnen gegen (0,9), Holland 1,5 Mill. Tonnen (0,05), Italien 0,65 Mill. Tonnen (0,2), Schweden 0,6 Mill. Tonnen (0,3), Schweiz 0,05 Mill. Tonnen (0,006), Portugal 0,2 Mill. Tonnen (0,02) und Griechenland 0,05 Mill. Tonnen (0,08). Die Gesamtproduktion Europas stellt sich 1910 auf 698,15 Mill. Tonnen, gegen 300,11 Mill. Tonnen von 1885. — In Amerika ist außer dem Anwachsen der Produktion der Vereinigten Staaten hauptsächlich noch diejenige Kanadas zu bemerken, die sich von 1,7 Mill. Tonnen im Jahre 1885 auf 12 Millionen Tonnen gehoben hat.

Eine Statistik der größten Städte Deutschlands.

Das Leipziger Einwohner-Meldeamt hat festgestellt, daß Leipzig zurzeit 600 000 Einwohner hat. Hierdurch ist Leipzig die drittgrößte Stadt Deutschlands und zeigt unsere Statistik in welchem Verhältnis die Einwohnerzahlen der sechs größten Städte Deutschlands zueinander stehen.

Grabtafel der Ahnen Kaiser Wilhelms und der Königin von Holland.

In der Dillenburgener Kirche hat vor kurzem die feierliche Enthüllung einer großen Gedächtnistafel in der dortigen oranien-nassauischen Fürstengruft stattgefunden. Die Grabstätte birgt die Stammväter des jetzigen holländischen und preussischen Königshauses. Infolgedessen haben auch der holländische und preussische Hof wesentliche Beiträge zur Ausstattung der Gruft und für die Stiftung der Tafel gegeben. Die Feier selbst hat in Anwesenheit von Vertretern beider Höfe sowie der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden stattgefunden. Die Tafel besagt, daß in der Gruft die Ahnen des preussischen und holländischen Königshauses, Graf Wilhelm der Reiche, gestorben 1559, und Juliane von Stolberg, gestorben 1580, die Eltern Wilhelms des Schweigers, und Johann VI. begraben liegen.



mögen, und das hatte er sich geschworen, unter einer halben Million tat er's keinesfalls. Nun war die schöne, stolze Rose schon lange eine verblühte, verbitterte Frau, die in unglücklicher Ehe lebte. Ja, warum hatte sie, als er sich von ihr wandte, sofort den andern, den rohen Patron, genommen! Aus verletzter Eitelkeit, nur um der Welt vorzutäuschen, sie mache sich nichts aus ihm, aus Herbert Wille. Als er gratulieren kam, da hatte ihn ein Blick aus ihren Augen getroffen — er konnte ihn noch heute nicht vergessen, diesen Blick! Na, Schwamm drüber! Nun hörte das alles auf, hatte ja eigentlich schon aufgehört. Er war des Flirtens müde geworden. Alles hat seine Zeit. Wenn man sich den Bierzigern nähert, macht's keinen Spaß mehr, von Blume zu Blume zu flattern und vom Honig zu naschen. Selbst wenn man nach wie vor „der schöne Wille“ heißt!

Es war jetzt Zeit für ihn, zu heiraten, das stand fest. Seit ein paar Wochen war der Entschluß in ihm gereift. Sie hatte zwar keine halbe Million, sondern nur ein mäßiges Vermögen zu erwarten. Doch das schadete nichts, dafür konnte man seine eigenen Verhältnisse heute glänzend nennen. Durch den Tod seines Bruders hatte sich sein Einkommen verdoppelt, die Fabrik war sein alleiniges Eigentum und er konnte seiner Gattin alles bieten, was ihr Herz verlangte: Elegante Toiletten, Reisen, Geselligkeit. Marga war nicht verwöhnt; sie würde eine dankbare Frau werden. Er wollte nun endlich Ernst machen und sie nicht länger schmachten lassen. Seit Wochen schon hatte er sie bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet, und wenn man ihn genekt hatte, so war er nicht abprechend wie sonst wohl gewesen, sondern hatte vielsagend gelächelt. Die Sache war spruchreif. Heute war Freitag; morgen, beim Gartenfest des Geheimen Kommerzienrats Schüler, wollte er mit Marga sprechen und dann konnte zum Sonntag die Verlobung herauskommen. In sechs Wochen wurde dann geheiratet, und die Hochzeitsreise sollte nach dem Nordkap gehen. Das kannte er noch nicht, und Marga würde natürlich einverstanden sein. Sie schien ein sehr leutsamer Charakter, und das war auch gut. Denn natürlich, er war nicht mehr jung genug, um sich für die Ehe umzumodeln. Deshalb wählte er ja eben ein ganz junges Mädchen, das er sich nach Gefallen erziehen konnte.

Herbert Wille warf die Bilder bunt durcheinander in den Kasten zurück, drehte den Schlüssel um und lächelte befriedigt. Diese alle waren jetzt verblühte Frauen oder „späte Mädchen“, wie man heute höflich für „alte Jungfern“ sagt! Wie klug er gewesen war, sich nicht an eine von ihnen zu binden. Noch einmal würde er den Kasten öffnen, vor der Hochzeit, um ein großes Autodafis anzustellen. Seine Marga sollte keine Veranlassung zur Eifersucht finden. Seine Marga! Es wurde ihm warm ums Herz, wenn er an das liebliche, frische Mädchen dachte und sich ausmalte, wie sie um ihn schalten und walten würde. Er war des Meinseins wirklich herzlich müde und des Alleingenießens ebenso. So hatte er sich's immer gedacht: wenn einmal dieser Zeitpunkt kam, dann wollte er ohne langes Besinnen zugreifen. Das Schicksal meinte es wirklich gut mit ihm, daß es ihm nun gerade dies holde Kind in den Weg führte. Seine letzte Liebe! Ihr würde er treu bleiben, das gelobte er sich, und kam sich sehr erhaben vor bei dem Gedanken.

Der Park des Geheimen Kommerzienrats Schüler strahlte im Glanz unzähliger elektrischer Flammen; eine bunte Menge durchwogte die verschlungenen Wege, nachdem das Souper im Speisesaal vorüber war. Es war eine herrliche Sommernacht; die Hitze des Tages hatte wohlthuender Frische Platz gemacht. Die wiegenden Klänge eines Straußschen Walzers lockten die Jugend zum Tanz auf dem dafür bestimmten Rondell. Herbert Wille wollte Marga Wengern

auffordern, einmal mit ihm herumzuwalzen — obwohl das Tanzen ihn in neuerer Zeit doch etwas anstrenge — und sie dann zu einer Promenade durch den Park veranlassen, um seine Werbung anzubringen. Sie hatte ihm bei Tisch schräg gegenüber gesessen, und ihr Anblick — sie trug ein hellblaues Kleid, das ihr entzückend stand — hatte ihn ganz toll gemacht. Aber vergebens schaute er sich nach ihr um, sie war nicht zu finden. Auch auf der Terrasse unter den Zuschauern nicht. Also hieß es weiter suchen. Da — endlich — das mußte sie sein, die eben mit ihrem Begleiter an einer Biegung des Weges verschwand. Das mattblaue Kleid leuchtete fast weiß im elektrischen Licht. Dumm, daß sie nicht allein war! Es hatte eigentlich keinen Sinn, ihr zu folgen, und doch konnte er nicht anders. Nun hatte er die beiden fast erreicht und erkannte in Margas Begleiter den Studenten, der bei Tisch neben ihr gesessen hatte. Na, den wollte er schnell entfernen. Mit solchem grünen Jungen machte man keine großen Umstände! Er würde ihn einfach mit irgend einem Auftrag wegschicken. Es wehte ein kühler Wind, da mußte Marga entschieden ein Tuch haben. Etwas außer Atem vom raschen Gehen blieb Herbert Wille, als er nur noch ein paar Schritte von dem Paar entfernt war, im Dunkel einer Baumgruppe stehen, und Bruchstücke der eifrigen Unterhaltung drangen an sein Ohr.

„Ach, laß die dummen Blumen, Otto — ich kann doch nichts dafür, daß der alte Geß sie mir . . .“

„Ich will's aber nicht haben — er soll dir nicht den Hof machen — er hatte ja bei Tisch nur Augen für dich! Ich . . .“

„Aber Otto! Du wirst doch nicht eiferjüchtig sein! Mama erlaubte nicht, daß ich die Blumen zu Hause ließ, wie ich gern wollte; sie meinte, es sei unhöflich.“

„Nun ja, meinerwegen. Es ist ja schließlich kein Verbrechen, wenn er dich hübsch findet. Und schaden kann's dem Don Juan auch nicht, wenn er einmal abblickt und sich einen Korb holt.“

„Ach,“ — ein helles Lachen unterbrach ihn — „wie komisch du sprichst, Schakel. Korb holt! Du glaubst doch nicht, daß der alte Onkel im Ernst daran denkt, mich — nein, das ist ja zum Totlachen, Otto!“

„Mir ist gar nicht lächerlich, Marga. Ich begreif' dich nicht. Natürlich hat er ernste Absichten, und deine Eltern . . .“

„Meine Eltern?“

„Betrachten es sicher als ein Glück!“

„Das ist möglich, Otto. Wenn ich mir's überlege — sie sprechen immer sehr anerkennend von Wille,“ — die Stimme des jungen Mädchens klang jetzt etwas bedrückt — „aber das tut nichts zur Sache. Sie haben mich viel zu lieb, um mich zu einer Heirat ohne Neigung zu überreden. Und in einem Jahr ist mein Schakel fertig, und die Geheimnisträmerei hört auf. Wie ich mich darauf freue, Otto! Es drückt mich oft furchtbar, daß ich nicht wenigstens Mama — aber es ist wohl besser so.“

„Ja, Liebbling. Ich kann doch deinen Eltern ganz anders gegenüberreten, wenn ich mein Examen hinter mir habe. Ein paar Jahre heißt's freilich auch dann noch warten, aber das schadet nichts, wir sind ja beide jung! Nun tu' mir aber den Gefallen, Schakel, und wirf die Blumen weg, die der alte Onkel dir gestiftet hat — ich kann sie nun 'mal nicht in deiner Hand sehen.“

„Eigentlich tun mir die armen Orchideen leid . . . Aber sie würden ja morgen doch hin sein . . . So —“ Marga rief's mit heller Stimme, und Herbert Wille sah, wie die Blumen in weitem Bogen durch die Luft flogen und im dunklen Laub einer Kastanie verschwanden.

Er wandte sich schwerfällig zum Gehen, und die fröhliche Stimme, das herzlich Lachen seiner letzten Liebe geleiteten ihn auf seinem einsamen Weg.

Ein Dummkopf bleibt ein Dummkopf aus für sich in Feld und Haus. Doch wenn du ihn zum Einfluß bringst, So wird ein Schurke d'raus.

Fürs Haus.

Was leidet das Leben? Gib Mir geistlichen Beistand. Dinge, was dir lieb dünnehen, was dir leib.

Erinn're dich!

Wit Sehnsucht wünschst du das Glück herbei, Du zürst, daß es nicht gekommen sei?

Gibt's etwas Schöneres als Männlichkeit, Mit Ungemach und Not im edlen Streit?

Gibt's etwas Schöneres als heitern Blic, Amflutet von Verlust und Mißgeschick?

Als Vorwärtsdringen auf gehemmter Bahn Zum Ehrenpreis bestritt'nes Siegs hinan?

Ist's nicht die Frucht, mit kühnem Mut gepflückt, Die tiefer als geschenkte dich beglückt?

Ja, ließ nicht Gott selbst diese Welt entstehen, Um männlich Kämpfen gegen Not zu sehn —

Und dem Geschaffenen als höchsten Ruhm Zu gönnen selbsterrung'nes Eigentum? —

Drum nuß' dein Leid und preise Gott dazu: Wär' es nicht da, drum bitten müßtest du! Melchior Meyr.

Wie man ein gewöhnliches Aquarium in ein heizbares umwandelt.

(Hierzu 2 Abbildungen.)

Die technische Frage der Heizbarkeit von Zimmeraquarien, für tropische und subtropische Fische, ist in den letzten Jahren in jeder Weise zur vollen Zufriedenheit gelöst. Auch zahlreiche Vorrichtungen sind bekannt, um gewöhnliche Aquarien heizbar zu machen. So führt schon das Unterstellen einer gewöhnlichen Petroleum- oder Spiritus-Lampe unter das Aquarium zum gewünschten Ziele der Wassererwärmung, es hat aber den sehr gefährlichen Nachteil, daß dabei die ganze Bodenschicht im Aquarium sehr stark erwärmt wird, wodurch die Pflanzen absterben und das Wasser verdirbt. Diesem Uebelstande beugt ein Heizverfahren vor, welches auf einer Wasserzirkulation im Aquarium beruht. Bei dieser Heizung wird in das eigentliche Aquarium — sei dasselbe ganz aus Glas (Elementglas-Aquarium) oder ist es ein Kastenaquarium mit eingetriteten Scheiben, aber ohne Holzboden — ein hohlstehender, kastenartiger Boden aus Zinkblech eingesetzt, der zwei oben durch Drahtgaze geschlossene Röhren (a und b in Fig. 1) trägt. Eine der Röhren ist kurz, eine länger. In diesen hohlstehenden Zinkkasten wird die Bodenschicht für die Wasserpflanzen gebreitet, die Gewächse werden eingepflanzt und über die Bodenschicht kommt dann die aus sauber gewaschenem Sand bestehende Deckschicht. Mit wenigen Worten, der Zinkeinsatz, enthält die vollständige Einrichtung des Aquariums. Wird das Aquarium mit Wasser gefüllt, so füllt sich auch der untere Teil des Bodens

bei c in Fig. 1. Dieses Wasser hier wird durch Unterstellen einer Lampe geheizt. Das bei c erwärmte Wasser steigt durch die Röhre b in den eigentlichen Aquariumraum, während die kürzere Röhre a kälteres Wasser wieder nach c nachfließen läßt. Röhre b gibt also in Richtung des Pfeiles w warmes Wasser in das Aquarium, durch Röhre a sinkt in Richtung des Pfeiles k kaltes Wasser in den Raum c. Die Bodenschicht wird durch die isolierende Wassersicht fast nicht erwärmt, keine Pflanzenwurzeln können verbrennen, die Gewächse wachsen und grünen den ganzen Winter hindurch, und die Fische beginnen schon in den kalten Wintermonaten mit ihrem Liebespiel und der Fortpflanzung. Bei Aquarien mit Holzboden, über dem eine Zinkplatte liegt, muß die Heizung etwas abgeändert werden. Hier bringt man ein etwa 3 Zentimeter im Durchmesser haltendes Rohr in U-Form an, wie es Fig. 2 zeigt. Am vortheilhaftesten ist ein Kupferrohr, da es die Wärme am besten abgibt. Dieses Rohr wird an dem durchbohrten Boden bei l und l' an die Zinkplatte angelötet, dann das Aquarium eingerichtet, so daß die Röhren ziemlich mit der deckenden Sandschicht abschneiden, in dessen etwas über letztere hinausragen. Geheizt wird das Wasser, welches sich im Rohr befindet. Es steigt als erwärmtes Wasser bei l auf und kaltes Wasser sinkt bei l' nach.

Für die Küche.

Lehren und gästen leert Keller und Kasten.

Kindfleisch mit Sardellen und Rahm. Das gekochte Suppenfleisch wird in nette Scheiben geschnitten und in eine Kasserolle gelegt. Zwei gepulvete und durch ein Sieb geriebene Sardellen rührt man mit einigen Löffeln Rahm gut ab, so daß die Masse ziemlich dick ist, gießt sie über das Fleisch und läßt alles noch ¼ Stunde gut aufkochen und richtet an.

Kalbsleber mit Zwiebelbeigüß. Eine Kalbsleber wird unzerschnitten abgehäutet und gespült, darauf in reichlich zerlassener Butter eine Weile geschmort, eine Untertasse voll Zwiebelhälften, 2 Lorbeerblätter, Ge-

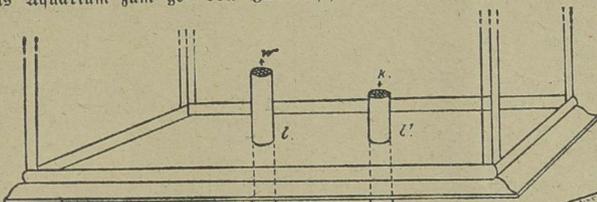


Fig. 2.

würz und Salz hinzugefügt und soviel kochend Wasser, daß die Leber halb bedeckt ist. In diesem Beigüß kocht man sie langsam eine halbe Stunde. Nachdem der Beigüß mit etwas Mehl sämig gemacht ist, wird dieses Gericht mit heißem Kartoffelbrei angerichtet.

Kastanientorte. 200 Gr. Butter werden schaumig geschlagen, 15 gebratene und geriebene Kastanien

darunter gerührt, ½ Kilogramm gestohene Mandeln und ebensoviel Zucker zugelegt, nach und nach 3 ganze Eier und 6 Eidotter, zerkleinerter Zitronat und die Schale von ½ Zitrone hineingerührt, ein Tortenblatt und dessen Reif mit Butter bestrichen, die Hälfte des Teigs hineingefüllt. Eingemachte Früchte darauf gegeben, der zurückbehaltene Teig glatt darüber gestrichen und bei mäßiger Hitze gebacken.

Hauswirtschaft.

Wonach man ringt — das gelingt.

Herren-Rodtragen zu reinigen. Gute weiße Hausseife wird mit wenig Wasser aufgelöst, ist dies geschhehen, so gibt man etwas Salmiakgeist dazu und rührt beides gut durch; die Masse muß wie Sirup so dick sein. Auf einen sauberen Tisch legt man ein Handtuch, darauf glatt den Rodtragen, welchen man nun mit der Masse gut, aber nicht zu kräftig einreibt, denn zu starkes Reiben ist zu vermeiden, namentlich bei hellen Farben. Nachdem spült man mit lauem Wasser nach, was am besten mit einem Schwamm geschieht, der Kragen behält durch diese Behandlung Fasern, man hat dann keine besondere Mühe mit dem Bügeln. Sobald der Kragen trocken ist, legt man ein feuchtes Tuch über und bügelt ihn mit recht heißem Eisen, indem man mehr kurz mit dem Eisen drückt, als plättet. Auch sonstige hartnäckige Flecke lassen sich auf diese Weise leicht aus Herrenkleidern entfernen.

Probatum est.

Erst gedacht — dann gemacht.

Leder wasserdicht zu machen. ½ Liter gekochtes Leinöl, 500 Gramm Hammelfett, 100 Gramm reines Bienenwachs und 60 Gramm Harz werden über Feuer langsam geschmolzen und gut vermischt. Die hierdurch erzielte Schmiere wird auf das sauber gereinigte Schuhwerk gestrichen; man kann stundenlang im Wasser mit demselben stehen, ohne daß Wasser durchdringt.

Glasgeräte zu feilen. Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man eine Feile in starke Natronlauge und dann nochmals in groben Sand steckt. Mit dieser mit Sand und Natronlauge bedeckten Feile kann man Glasgeräte in ganz rücksichtsloser Weise bearbeiten, ohne ein Springen des Glases befürchten zu müssen.

Kitt für eiserne Eßen. 4 Pfd. Lehm und 1 Pfund Borax werden gut zusammen gemischt und mit wenig Wasser gut durchgemetet. Der Lehm muß dick und fett sein.

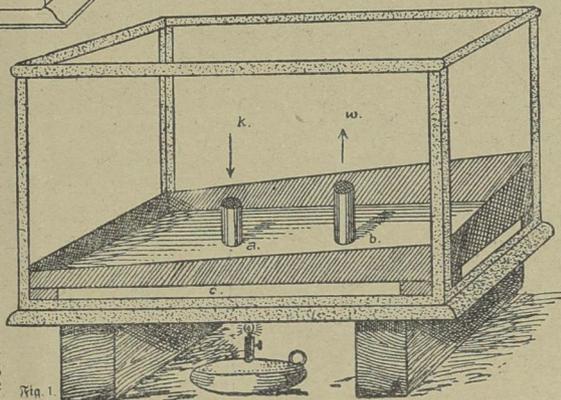


Fig. 1.

Lehrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,00 Mk. pränumero, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Anzeigenpreis
für die einseitige Spaltenzeile oder deren
Raum 15 Pf., bei Belegungen 10 Pf.,
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Anzeige
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratiseilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

№. 12.

Tebra, Sonnabend 10. Februar 1912.

25. Jahrgang.

Die Chronrede.

Der Reichstag wurde am Mittwoch mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin in einer vom Kaiser verlesenen Chronrede eröffnet, die folgenden Wortlaut hat:
Im Namen der verstorbenen Regierungen heiße ich den neuwählten Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reichs und staatlicher Ordnung unversehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Stadien und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel meines Handelns. In ihm weiß ich mich mit meinen Vorfahren einig, und ich lege die Verantwortung auf Sie als die ernstlichen Vertreter der Nation. Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden. Seit einem Menschenalter nimmt

die soziale Fürsorge

in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstages sind die Wohlthaten der Verankerung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgebreitet worden. Derselbe soziale Geist, aus dem dieses Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten. Denn die Entwicklung steht nicht still. Die

Finanzen des Reiches

haben festen Fuß gewonnen. Auf der Grundlage bestimmter, gemeinsamer Marktverträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushalts herzustellen und mit Hilfe der Überschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen Kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen. Mit Berechnung erfüllt wird der Gedanke, welche hohe Leistungen der freie Unternehmertum in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat, und wie bei steigender Bevölkerung ihrer Leistung die Landwirtschaft allmählich wieder emporgehoben ist. Die wirtschaftliche Fortschrittswerte werden die veränderten Regierungen die

Grundlagen unserer Volkspolitik

auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen. Das Erhalten des Rechtsfriedens im Ausland wird ein ihnen stets alsbald zugehöriger Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Volksleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben oder die verlorenen Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben. Das Wohlbefinden unteren Volks des Reichs haben und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um eine nationale Ehre, seinen Volk und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist meine beständige Pflicht und Sorge,

die Wehrkraft des deutschen Volkes.

dem es an wehrfähiger junger Mannhaftigkeit nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gelegenheitskräfte, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden ihnen mit Vorschlägen über Deckung der Wehrkosten zugehen. Dessen Sie, geehrte Herren, die hohe Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen. Vor unsern Vereinstwillingen,

internationale Streitpunkte

gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis gegeben. Neben der Frage unserer Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem kaiserlich russischen Reich, meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten. Im Vertrauen auf die

gesunde Kraft des deutschen Volkes

bleibe ich mit Zuversicht, und auf Gottes gnädigen Beistand bauend, über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reichs. So entbiete ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn einer neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Segen gereichen werde!

Die Forderung des Tages.

Als Herr v. Bethmann-Hollweg den Kanzlerposten übernahm, war eben der Sturm um die

Reichsorganform über die deutschen Lande bahngedrungen, die bürgerlichen Parteien fanden in dieser unerschöpflicher Fülle einander gegenüber. Damals hieß es allgemein, der Kanzler werde mit dem Reichstage nicht arbeiten können und würde daher gestuzt sein, das Parlament aufzulösen. Über Herr v. Bethmann-Hollweg zeigte schon in seiner ersten Rede, daß er der heißen Lage keineswegs eine gemaltene Wendung geben wollte, er lehnte den Gedanken einer Reichstagsauflösung ab und stellte als Forderung des Tages die vielmehrtrifften Worte von

Zwang zum Schaffen

aus. Und so sehr man sich hier und da fürchtete, die Möglichkeit, ja, die Notwendigkeit gemeinsamer Weiterarbeit trotz der neuen Parteien-gruppierungen im Reichstage anzuerkennen, es gelang dem finstern Kanzler doch, oder wenigstens zum großen Teil, das Arbeitsprogramm der Regierung durchzuführen, er hielt den Reichstag bis zum letzten Augenblick zusammen. Auch jetzt wird wieder die Wahrheit und Zeichenbeutet am Werke. Auch jetzt wieder heißt es vielfach, der neue Reichstag werde arbeitsunfähig sein und das werde ich bereits bei der Besprechung der überaus heißen

Präsidentenfrage

zeigen. Auch jetzt wieder spielt man mit dem Gedanken einer Reichstagsauflösung. Während aber bei den Parteien und in der Presse der Meinungsfreiheit tobt, hat sich Herr v. Bethmann-Hollweg schon in der Stille ein Arbeitsprogramm entworfen, das er unter Berücksichtigung der neuerschaffenen Lage im Parlament zur Durchführung zu bringen gedenkt. Dieses Programm findet seinen Ausdruck in einer halbamtlichen Veröffentlichung, die das Entschieden in folgenden Sätzen zusammenfaßt: „Wegesehen von der

Sauptaufgabe des neuen Reichstages

der Verankerung unserer Wehrfähigkeit nebst Bekämpfung der Wirtschaft, befinden sich mehrere Gewerke in Vorbereitung. Da ich zunächst bei dem Bundesrat beschlossene Entwurf des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes. Vorbereitung und Gelegenheitskräfte über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und über die Versorgung von Personen, die in gemeinnütziger Tätigkeit beim Meeren oder Bergen von durch Feuer oder Wassergefahr bedrohten Menschen oder bei Ausübung eines öffentlichen Dienstes von Unfällen betroffen worden sind; zur Auftragsarbeit für das Direktorium der zur Ausführung des

Veränderungsgesetzes für Angestellte

erforderlichen Reichsamtliche; eine Vorlage wegen Schaffung der für die koloniale Wirtschaft notwendigen dritten Instanz und ein Schutztruppengesetz; ein Volksheidegesetz. Unre Rechtsbeziehungen zu Bulgarien sind durch drei Verträge, nämlich einen Konventionen über einen Vertrag über Reichsstaatsangehörigkeit, einen Lieferungsvertrag neu geregelt. Verträge sowie ein gleiches Abkommen über die Reichshandelsverträge mit Bulgarien, Bundesrat und dem Reichstage ausgeben.“ Das ist für sich genommen. Bei der Beratung wird sich zeigen, ob die jetzige Lage mit ihren scharf ausgeprägten Gegensätzen links und rechts richtigung werden, oder ob Zwang zum Schaffen härter

allgemeine Ver

die in den Wahlen ihren Ausdruck finden sind ja die Möglichkeiten, um ihre grundsätzliche Verchiedenheit auf dem ReichsParlament auszusprechen, ist an seinen Zeit die Vertreter vertreten und so dem Wohl dienen. Dem Vaterland, nicht ist die Forderung des Tages wird auch — so darf man zu die Parole sein, unter der seine Arbeiten beginnt. Mit großer Spannung auf Reichstages ist ganz Deutschland unter Landesverteidigung

untrügliche Ver

sein, ob die Mächte der Welt der Trennung und Verp mit großer Spannung auf Reichstages ist ganz Deutschland unter Landesverteidigung

Schlachten aus Blut und Eisen geschmeißel, um eines Tages auf dem Felde des Wettbewerbs mit andern Völkern überlegen und aus dem Sattel gehoben zu werden. Das empfinden wir alle, und können deshalb der Zuversicht leben, daß in den entscheidenden nationalen Fragen die Regierung eine Mehrheit im Reichstage haben wird, die, aus der Notwendigkeit geboren, dem Auslande zeigen wird, daß sich die Volkswirtschaft ihrer Verantwortung vollst bemüht sind. M. A. D.

Deutscher Reichstag.

Am 7. d. Mts. fand im Reichstage die erste Sitzung der neuen Legislaturperiode statt. Abgeordnete (siehe S. 2) bestanden am 2. Uhr 15 Minuten die Präsidentenwahl und nahm Bezug auf § 1 der Verfassungsordnung des Reichstages, wonach bei Eintritt einer neuen Legislaturperiode das alte Mitglied des Bundes als Alterspräsident die Sitzung zu eröffnen habe. Bis im 1890 geboren, seine alle im 88. Lebensjahre. Später höhere Lebensalter hier im Hause vertreten sein, dann bitte ich die Befreienden, sich zu melden. Das ist nicht der Fall. Nun liegt mir nach der Geschäftsordnung ob, vier Mitglieder des Bundes zur vorübergehenden Konstituierung des Vorstandes in das Amt der Schriftführer zu berufen. Ich erlaube mir, zu propositionen Schriftführer vorzuschlagen die Herren Rogalla v. Bieberstein (sen.), Grafen (sen.), Bäumel (nat.-lib.) und Dr. Sabelt u. (soz.). Die vier genannten Herren nehmen zu dem Seiten des Alterspräsidenten Platz. Der Schriftführer Rogalla v. Bieberstein (sen.) nimmt nunmehr, unterstützt von dem Abg. Bäumel (nat.-lib.), den Namensauftrag vor zur Feststellung der Wehrfähigkeit des Reichstages. Der Namensauftrag ergibt die Namenliste von 374 Mitgliedern. Während der Feststellung dieses Ergebnisses tritt der Schriftführer Abg. Dr. Sabelt u. in Funktion. Er stellt mit folgenden Ausführungen die verschiedenen Absichten dar, die ausgedrückt werden sind und besteht die Eingänge, Eingänge in neben überlieferten und Redungsreden der Etat, der Entwurf eines Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes und eine Anzahl zur Änderung des Reichsamtliche sowie des Gesetzes über die Änderung der Wehrfähigkeit. Alterspräsident Träger: Der Abg. gemäß schloß ich vor, das das präventive Bureau die Resolution der einzelnen Mitglieder an die haben Abstimmungen vornimmt. Das wurde in einstimmigen Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Abg. Borch mit Unterstützung des Zentrum zwei Anträge gestellt, die sich auf die Einführung der geheimen Wahl bei den Wahlen zu den Stadtverordnetenversammlung und zu den Landverordnetenversammlungen beziehen.
* Auf eine Anfrage von sozialdemokratischer Seite in öffentlicher Sitzung der zweiten

Wern gemeldet wird, fordert der Bundesrat einen Kredit von 15 769 000 Frank von den eidgenössischen Kantonen für die Beschaffung von neuem Geldmaterial und Maschinenmaterial.

Tänemar.

* Von einem früheren Unwillein ist König Friedrich VIII. bestanden, als er am 6. d. Mts. in den Nachmittagsstunden in Begleitung seiner beiden Söhne, der Prinzen Eugen und Thora, seinen gemachten Spaziergang unternahm. Der König, der das Automobil in person hatte, wurde in eine gerade vorüberfahrende Automobil gebietet und in größter Eile nach dem Reichsgebäude gebracht, wo die Krone eine ziemlich ernstliche Verletzung feststellte.

König Nikolaus auf Reisen.

König Nikolaus von Montenegro hat der deutschen Reichshauptstadt einen kurzen Besuch abgelegt, ohne indessen mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen. Der König wollte nach Petersburg, um dort seinen Antrittsbesuch zu machen. Immerhin hat es seinen Grund, daß der König seine Reise nach Petersburg durch Deutschland geleht hat. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß Montenegro in ansehnlicher Weise den Reichshauptstadt, die in den nächsten Jahren auf dem Balkan sich einstellen werden, finanziell wohl gerüstet bestehen möchte. Die im Vorjahre nicht nach Wunsch gemordene größere Anleihe Montenegros ist denn auch in Frankfurt a. M. auf der Durchreise wieder angeschlossen worden, und es heißt aus der Umgebung des Königs, daß dieser mit den Größten seiner Klasse einverstanden sehr zufrieden ist. In Berlin erwarbte den König eine Vorladung des Jaren, die dem König entgegengefahren war, um ihn nach Petersburg zu geleiten. In den einschlägigen politischen Kreisen der russischen Hauptstadt sieht man dem Besuch des Königs Nikolaus mit gemischter Spannung entgegen, denn man macht sich sehr wohl daran, daß er über den Charakter einer bloßen Antrittsvisite weit hinausgeht und der

Wegung der schwedischen Balkanfragen.

gilt. Es verdient bei dieser Gelegenheit hervorgehoben zu werden, daß der montenegrinische Hof diese Reise erst in seine Lage konnte, nachdem die kleine Spannung des Vorjahres zwischen Petersburg und Cetinje von König Nikolaus überwunden war. Man wird sich erinnern, daß der König im vorigen Jahre durch den belagerten Gebirgen, früheren Minister Salar Nischkovic, in Petersburg wegen einer Anleihe von drei Millionen anknüpfen ließ, aber verschlossene Türen fand. Heute findet der König auf Grund vorheriger Anträge in Petersburg bessere Aufnahme, denn man beginnt in Sarajewo mit der Politik des hierdurchigen Thronantrags an auf eine Beförderung der

Beziehungen zwischen Österreich und Rußland

finanzpolitischen Seite. Bei der Behandlung der Balkanfragen wird aber Montenegro stets eine gewisse Rolle spielen, denn gerade seine Grenzen geben Reibungsflächen ab, die den Diplomaten schon viel zu schaffen gemacht haben. Man glaubt in Petersburg, daß der Besuch König Nikolaus' des Reichshauptstadt Montenegro zu Terebi und zu Österreich einmüde und zu Rußland andererseits führen konnte, denn trotz des geringen Umfangs des Landes ist es für Rußland, wenn es zur Lösung der Balkanfragen Anschlag an gleichfalls interessierte Mächte zu gewinnen sucht, von großer Wichtigkeit, die Ansicht in Montenegro zu kennen. Man glaubt, daß der König aus Petersburg Einblicke mit sich nehmen wird, die ihn belehren könnten, engeren Anschlag an Rußland zu suchen, um sich dann im Spiel der Kleinmächte auf dem Balkan möglichst neutral zu verhalten.

Heer und flotte.

— Über die Tätigkeit der Infanterie-Schießschule im Jahre 1912 wird nach der jüngst veröffentlichten Kabinettsorder des Kaisers und den daraufhin erfolgten Benachrichtigungen des Kriegsministeriums folgende Bestimmungen getroffen werden: Es finden Informationskurse einschließlich drei Tage Maschinengebrauch vom 22. April bis zum 4. Mai für 35 Regimentskommandeure oder Oberleutnants der Fußtruppen (ausgeschlossen Fußartillerie) statt. Ferner vom 15. Mai bis 24. Mai und vom 12. Juni bis 26. Juni für je 30 Regiments-

